

Nr. 5 September-Oktober 2008

GUTE NACHRICHTEN

Antworten für heute und morgen

Kann der Staat Israel überleben?

Heldenhafte olympische Siege und der Lauf unseres Lebens
Freude: Der Grundstein für ein positives Leben • Jerusalems herrliche Zukunft

Von der Redaktion

Ein altes, noch nicht erhörtes Gebet

Stellen Sie sich vor, der biblische König David würde heute wieder leben und Sie hätten die Aufgabe, ihm die heutige Lage im Nahen Osten, speziell im Heiligen Land zu erklären. Ihre Aufgabe wäre keine einfache, besonders in Bezug auf Davids antike Hauptstadt, Jerusalem – die Stadt des Friedens, wenigstens dem Namen nach.

Der Dichter des alten Israels wäre vielleicht überrascht zu erfahren, dass ein Loblied, das er vor ca. 3000 Jahren verfasste, noch heute bekannt ist. Noch größer wäre aber seine Überraschung, dass ein Gebet, zu dem er seine Landsleute in seinem Loblied aufforderte, bis heute unerhört geblieben ist: „Erbittet für Jerusalem Frieden!“ (Psalm 122,6; Einheitsübersetzung).

Als Erstes müssten Sie David wohl die leidvolle Geschichte Jerusalems in den Jahren nach seinem Tod erklären. Schließlich meinen manche Historiker, dass mehr Schlachten um Jerusalem als um irgendeine andere Stadt geführt worden sind. Für den ersten Teil Ihres „Unterrichts“ könnten Sie die biblische Geschichte Israels heranziehen. Für die Zeit danach hätten Sie die weltliche Geschichtsschreibung als Quelle. Wie sollten Sie aber David klarmachen, dass die heutige Lage Jerusalems zum Teil auf drei Weltreligionen zurückzuführen ist, für die Jerusalem eine heilige Stadt ist und die alle in Davids Vorfahren Abraham einen Patriarchen sehen?

Für Ihren hypothetischen Versuch, König David die heutige Lage zu erklären, gäbe es jedoch eine andere Möglichkeit. Sie könnten mit dem Wirken Jesu Christi beginnen und David zeigen, dass die Prophezeiungen der Bibel ein zweites Auftreten Jesu voraussagen. Die Wiederkehr Jesu wird in Jerusalem stattfinden und die Menschheit vor der Selbstvernichtung bewahren.

David würde sich über die vielen Vorhersagen der Bibel über Jerusalem und das Heilige Land freuen, die Israels Propheten erst lange nach seinem Tod niederschrieben. Diese Prophezeiungen zeugen von Gottes ununterbrochener Liebe für Zion und die Menschen, die in der kommenden Welt dort leben werden: „Die Erlösten des HERRN werden wiederkommen und nach Zion kommen mit Jauchzen“ (Jesaja 35,10). Sie könnten David mit dem Wissen trösten, dass sein Gebet doch noch erhört wird, wenn Jerusalem zur Hauptstadt der Weltregierung Gottes wird (Jesaja 2,1-4).

In den Tagen vor der Druckfreigabe für diese Ausgabe besuchte US-Außenministerin Condolezza Rice den Nahen Osten zum achten Mal seit der Annapolis-Konferenz Ende November 2007. In Annapolis rang George W. Bush Israelis und Palästinensern die Zusage ab, bis Ende 2008 einen Friedensvertrag auszuhandeln und damit die Gründung eines palästinensischen Staats zu ermöglichen. Die Zeit für Präsident Bush und seine Außenministerin läuft bald ab, und kein Friedensvertrag ist in Sicht.

Trotz bester Absichten und anstrengender Pendeldiplomatie ist die Suche nach Frieden für Jerusalem durch komplizierte Hindernisse erschwert. Eine dauerhafte Lösung durch Menschenhand erscheint daher utopisch. Damit verknüpft ist auch die Frage nach der Zukunft des Staates Israel, der im vergangenen Mai seinen 60. Gründungstag feierte.

Als Ergänzung zu unserem Leitartikel auf Seite 4 empfehlen wir Ihnen unsere kostenlose Broschüre *Biblische Prophezeiung: Ein Blick in Ihre Zukunft?*. Auf Anfrage senden wir sie Ihnen gern zu.

— GN

GUTE NACHRICHTEN

SEPTEMBER-OKTOBER 2008 JAHRGANG 12, NR. 5

GUTE NACHRICHTEN erscheint alle zwei Monate. Der Herausgeber der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN, die Vereinte Kirche Gottes e. V., ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen. **Unsere Anschrift:** Gute Nachrichten, Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Scott Ashley, Shaun Venish

Beratende Redakteure:

Jesmina Allaoua, Rainer Barth,
Roger Foster, Reinhard Habicht,
John Ross Schroeder, Richard Thompson,
Lyle Welty, Albert Wilhelm, Heinz Wilsberg

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e. V.:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckbörner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz

Ältestenrat der United Church of God:

Robert Berendt, Aaron Dean, Robert Dick,
Bill Eddington, Roy Holladay, Paul Kieffer,
Clyde Kilough, Victor Kubik, Darris McNeely,
Richard Pinelli, Richard Thompson, Robin Webber

© 2008 Vereinte Kirche Gottes e. V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Wenn nicht anders angegeben, stammen alle Fotos in dieser Publikation von PhotoDisc, Inc., © 1994-2006.

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: GUTE NACHRICHTEN ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Zeitungskennzahl: G 45421

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507
IBAN / BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07 / PBNKDEFF

Für die Schweiz: PC 91-930384-6

Internet-Adresse:

Unter www.gutenachrichten.org finden Sie die aktuelle Ausgabe und ein Archiv unserer Publikationen.

Hinweis zum Datenschutz: Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Um eine kostengünstige EDV-Bearbeitung zu ermöglichen, kann es vorkommen, dass die datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste in einem anderen Land als dem des Abonnenten erfolgt.

Inhalt

LEITARTIKEL

Kann der Staat Israel überleben?

Vor 60 Jahren wurde der moderne Staat Israel ins Leben gerufen. Heute ist, mit der möglichen Ausnahme der USA, kein Land so sehr feindseliger Kritik ausgesetzt wie Israel. Dabei drohen ihm einige Länder offen die Vernichtung an. Israels Überleben ist keineswegs garantiert. Hat die Bibel etwas zu diesem Thema zu sagen? **4**



Seite 4

WEITERE ARTIKEL

Jerusalems herrliche Zukunft

Terroranschläge und die immer noch ungelöste Frage nach dem endgültigen Status der Stadt sind eine Belastung für Jerusalem. Doch nach der Bibel steht der Stadt eine großartige Zukunft bevor. **10**



Seite 10

Simson: Die Verwirklichung von Gottes Vorhaben auf die harte Tour

Manche Christen finden es erstaunlich, dass Simson trotz all seiner Fehler in Hebräer 11 zu den Helden des Glaubens gezählt wird, die auf Gottes Reich warten. Wodurch hat dieser Mann diese Auszeichnung verdient? Was können wir von seinem Leben lernen? **15**



Seite 18

Heldenhafte olympische Siege und der Lauf unseres Lebens

Bei den Olympischen Spielen messen die weltbesten Athleten ihr Können, ihre Stärke und ihre Ausdauer. Jede Olympiade hat ihre Helden, deren Geschichten eine Quelle der Inspiration sind. Die Spiele sollten uns auch an bedeutende Aspekte des christlichen Lebens erinnern. **18**

Freude: Der Grundstein für ein positives Leben

In unserer Artikelreihe über die Frucht des Geistes geht es in dieser Ausgabe um Freude. Jesus wünschte seinen Jüngern vollkommene Freude. Ist das nicht zu schön, um wahr zu sein? **22**



Seite 22



Kann der Staat Israel überleben?

Mit der möglichen Ausnahme der USA ist kein Land so sehr feindseliger Kritik ausgesetzt wie der Staat Israel. Dabei drohen ihm einige Länder offen die Vernichtung an. Israel ist nur sechzig Jahre alt und sein Überleben ist heute keineswegs garantiert. Hat die Bibel etwas zu diesem Thema zu sagen?

Von John Ross Schroeder

Adolf Hitlers Herrschaft über einen Großteil des kontinentalen Europas von 1939 bis 1945 bedeutete Zerstörung und Verfolgung, besonders für die Juden. Heute staunt man, dass bei Umfragen in einigen der damals eroberten Ländern fast 60 Prozent der Befragten als Antwort auf die Frage, welches Land die zurzeit größte Bedrohung für den Weltfrieden darstellt, den Staat Israel nennen.

Israels Legitimation zu leugnen und sein Existenzrecht in Frage zu stellen ist heute zunehmend in Mode – sogar in Ländern,

die früher unter dem Dritten Reich zu leiden hatten.

Es wäre eine leichte Aufgabe für jeden Journalisten, Zitate aus feindseligen arabischen Nationen zusammenzustellen, die zur Vernichtung Israels aufrufen.

Der iranische Präsident Mahmud Ahmadinedschad bringt diese Einstellung vielleicht am freimütigsten zum Ausdruck mit seinem Aufruf „Israel muss von der Landkarte getilgt werden“ (2005) oder mit Kommentaren wie „das zionistische Regime geht der Vernichtung entgegen ... [es] ist ein verrotteter, ausgetrockneter Baum, der durch einen einzigen Sturm ausgelöscht wer-

den wird“ (2006), „die Vereinigten Staaten und das zionistische Regime in Israel werden bald das Ende ihrer Existenz erleben“ (2007) und „die Weltmächte haben diese schmutzigen Bakterien, das zionistische Regime, etabliert, das nach den Nationen in der Region wie ein wildes Tier ausschlägt“ (2008).

Könnte Israel einen atomaren Schlagabtausch überleben?

In einer Rede vom 14. Dezember 2001 hat der ehemalige iranische Präsident Ali Akbar Rafsandschani – der eigentlich als ein „gemäßiger“ muslimischer Führer angesehen

wird – offen einen atomaren Erstschlag gegen Israel angedroht: „Falls eines Tages die islamische Welt ebenfalls mit [atomaren] Waffen ausgestattet sein sollte, wie sie Israel heute besitzt, würde der Einsatz auch nur einer atomaren Bombe innerhalb Israels alles vernichten. Dies würde die islamische Welt jedoch nur schädigen [= nicht vernichten]. Es ist nicht irrational, eine solche Möglichkeit in Betracht zu ziehen.“

Die amerikanische Journalistin Suzanne Fields hat Rafsandschanis einfache mathematische Formel auf folgende Weise zusammengefasst: „Bei einem atomaren Schlagabtausch mit Israel könnte sein Land fünfzehn Millionen Menschen verlieren, eine Anzahl, die ein kleines ‚Opfer‘ unter

Israel kann sich die Art von Atomkrieg, mit der die iranischen Führer das Land bedrohen, einfach nicht leisten. Ein solcher Krieg könnte und würde dem Iran und der arabischen Welt beträchtlichen Schaden zufügen, sollte er jemals erfolgen. Aber Israel würde ihn aller Wahrscheinlichkeit nach nicht überleben.

Allein ein Krieg mit dem Iran würde eine geografische Quote von fast 80 zu 1 mit sich bringen. Dazu trägt ein sehr bedeutender Faktor bei: Israel hat nur sehr wenig Lebensraum zur Verfügung, vor allem wenn man die Situation mit den weitreichenden Landflächen der arabischen Länder vergleicht, die zusammengenommen etwa 650-mal die Größe des winzigen Israels haben.

Letztendlich ist es so, dass auch nur zwei oder drei atomare Explosionen in Israel das Land völlig zerstören und für viele Generationen unbewohnbar machen würden. Was für eine skrupellose Katastrophe würde das für die Welt bedeuten, wenn man sich den allgemeinen Beitrag dieser Nation zur Welt-



Hisbollah-Kämpfer im Libanon salutieren zum Abschluss ihrer Ausbildung. Die Hisbollah wird vom Iran gefördert und ist zu einem wichtigen Faktor in der libanesischen Innenpolitik geworden. Ihre Kämpfer sind durch eine schmale Pufferzone von Israel getrennt. Israel ist nur etwa so groß wie das Bundesland Hessen.

den einer Milliarde Muslimen weltweit darstellen würde, als Austausch für das Leben von fünf Millionen israelischen Juden“ („Confronting the New Anti-Semitism“, *The Washington Times*, 25. Juli 2004).

Mit anderen Worten: Rafsandschani hielt den hohen Preis für gerechtfertigt, einen Atomkrieg mit Israel zu beginnen, wenn das zwar zum Tode von fünfzehn Millionen Muslimen führen würde, dabei aber auch die fünf Millionen Juden Israels vernichtet werden könnten. Es würde dann ja weltweit immer noch eine Milliarde Muslime geben, aber nur einige wenige überlebende Juden in anderen Ländern. Und es gäbe dann keinen Staat Israel mehr.

Es ist schwer, sich in die Denkweise mancher Menschen hineinzusetzen, wenn sie mit der kaltblütigen Logik solcher Rechenbeispiele argumentieren.

gemeinschaft auf wissenschaftlicher, technischer, humanitärer und kultureller Ebene vor Augen führt!

Eine Welt ohne Israel ist vielen Menschen heute ein unvorstellbarer Gedanke. Aber genau das haben viele Feinde Israels im Laufe der Geschichte ernsthaft erwogen. Wir brauchen hier nur die Bitte zu lesen, die Asaf, der oberste Musikdirigent von König David, vor etwa 3000 Jahren an Gott gerichtet hat:

„Gott, schweige doch nicht! Gott, bleib nicht so still und ruhig! Denn siehe, deine Feinde toben, und die dich hassen, erheben das Haupt. Sie machen listige Anschläge wider dein Volk und halten Rat wider die, die bei dir sich bergen. Wohlan!, sprechen sie, *Lasst uns sie ausrotten, dass sie kein Volk mehr seien und des Namens Israel nicht mehr gedacht werde!*“ (Psalm 83,2-5;

Der Staat Israel: klein aber bedeutend

Touristen, die Israel besuchen, sind manchmal erstaunt darüber, wie klein das Land ist. Mark Twain schrieb 1869 nach seinem Besuch im Heiligen Land: „Ich konnte mir nicht vorstellen, dass ein so kleines Land eine solch große Geschichte haben kann“ (*The Innocents Abroad*, 1984, Seite 385). Eine beträchtliche Zahl an Touristen setzt normalerweise Größe mit Bedeutung gleich.

Mit seinen knapp 21 000 Quadratkilometern ist der Staat Israel etwa gleich groß wie das Bundesland Hessen. Wie kann ein Land so dominant in den Weltnachrichten sein, aber so unbedeutend auf der Weltkarte aussehen?

Die Antwort liegt letztendlich in Israels geistigem, historischem und literarischem Vermächtnis. Wie es der bekannte israelische Autor Amos Elon ausdrückte: „Noch außergewöhnlicher ist der Umstand, dass die [hebräische] Bibel, wie sie in Jerusalem verfasst wurde, ungleich jedem anderen Buch anderer antiker Völker, nicht die Literatur einer Großmacht oder regionalen Macht oder auch nur einer herrschenden Elite darstellte, sondern die Literatur eines [im Vergleich dazu] unbedeutenden, entfernten Volkes“ (*Jerusalem: City of Mirrors*, 1991, Seite 19).

Das Neue Testament selbst spricht diesen über-großen historischen Beitrag zur Menschheit an. Der Apostel Paulus fragte: „Was ist nun der Vorzug der Juden . . . ? Er ist groß in jeder Hinsicht. Vor allem: Ihnen sind die Worte Gottes anvertraut“ (Römer 3,1-2; Einheitsübersetzung). Der Begriff „Worte“ ist hier eine Übersetzung des griechischen *logion*, was „Worte“ oder „Reden“ bedeutet, was dann das gesamte Alte Testament umfasst.

Ein großer Teil des Neuen Testaments wurde ebenfalls im Heiligen Land verfasst oder beschreibt dortige Ereignisse. Damit stellt das Heilige Land den geografischen Ort dar, aus dem die Bibel entstanden ist. Israel ist wahrhaftig das Land „des Buches“; von den Völkern bewohnt, die Gott dazu benutzt hat, unter seiner Inspiration die hebräische Bibel zu verfassen und zu bewahren. Zudem wurden hier die Schriftrollen vom Toten Meer gefunden, die das Alte Testament bestätigen.

Hervorhebung durch uns). Die Bibel beschreibt da auf exakte Weise Zustände, die auch auf unsere heutige Welt zutreffen.

Die nachfolgenden Verse beschreiben die Art von Mächten, die sich gegen Israel gewendet haben. Im Lichte der zeitgenössischen Geschichte gesehen, zeigt diese Passage, dass die umgebenden Nationen ►

Israels natürliche Feinde waren: „Denn sie sind miteinander eins geworden und haben einen Bund wider dich gemacht“ (Vers 6).

In den Versen 7 bis 9 werden die antiken Namen der Nachbarstaaten Israels erwähnt. Das Prinzip ist dabei immer noch klar: Israel wird von seinen Nachbarn erheblich unter Druck gesetzt werden. 1956 wurde die kurzlebige Vereinigte Arabische Republik als Zusammenschluss von Ägypten und Syrien gegründet. Steht ein weiterer Zusammenschluss feindseliger muslimischer Länder kurz bevor?

Die vielfachen Lasten des modernen Israels

Der Staat Israel musste sich seit seiner Gründung in einem feindseligen Umfeld behaupten. Die Feindseligkeit gegen Israel drückt sich seit Jahren durch schreckliche Terroranschläge und in letzter Zeit auch durch ein kontinuierliches Bombardement mit Raketen und Mörsergranaten weit in seine südlichen Gebiete hinein aus. Mittlerweile befindet sich dabei auch die Küstenstadt Ashkelon, zwischen dem Gazastreifen und Tel Aviv gelegen, in Reichweite der Raketen.

Die terroristische Vereinigung Hamas hat nun die Kontrolle über Gaza übernommen und ist für den Raketenbeschuss auf Israel verantwortlich. Diese „islamische Widerstandsbewegung“ wurde 1987 gegründet und ist für ihre Selbstmordattentate berüchtigt. Die Charta von Hamas drückt unverblümt aus, dass „es keine Lösung für die Palästinenserfrage gibt, außer durch den Dschihad“ und dass „Israel existiert und weiterhin existieren wird, bis der Islam es auslöscht“. Hamas hat sich eindeutig der Vernichtung des Staates Israel verpflichtet.

Der britische Historiker Martin Gilbert hat eines von Israels Hauptproblemen seit seiner Gründung treffend zusammengefasst: „Die israelische Gesellschaft hatte mit einer Kombination von Belastungen zu kämpfen, die für jede Nation ungewöhnlich sind: die Belastungen einer kontinuierlichen und massiven Immigration; fünf Kriege; die unvorhersehbare Grausamkeit von Terroranschlägen (darunter auch Selbstmordanschlägen); und einem Gefühl der Isolation und der Verletzbarkeit einer kleinen Nation, in der jede Generation geliebte Menschen im Krieg und durch Terror verloren hat.“

Israel ist nicht nur eine Nation, die in den ersten drei Jahrzehnten ihrer Existenz von verschworenen Feinden umgeben war, sondern auch eine, die nach einem siegreichen Krieg im Jahre 1967 einen Teil seines eigenen Gebietes mit einem anderen Volk teilen musste“ (*Israel: A History*, 1999, Seite 21).

Die Nation musste sich auch mit den schrecklichen Erinnerungen an den Holocaust auseinandersetzen. Die israelische Bevölkerung hat sich wohl oft gefragt, welche Talente und Möglichkeiten diese Männer und Frauen und ihre nie geborenen Nachkommen zum nationalen Reichtum und Wohl hätten beitragen können.

Stattdessen fielen sie ohne eigene Schuld den schlimmsten Auswüchsen des Antisemitismus im 20. Jahrhundert zum Opfer. Sechs Millionen Bäume (der „Wald der Märtyrer“) wurden in einer Bewaldung der jüdischen Hügel zum Gedenken der Holocaustopfer gepflanzt. Aber die Feindseligkeit gegenüber den Juden geht heute durch einen ebenso giftigen arabischen und muslimischen Hass weiter.

Die verstorbene amerikanische Historikerin Barbara Tuchman schrieb: „Die Araber sind gütige und attraktive Menschen, Fremden gegenüber freundlich und zuvorkommend, voller Würde, Anmut und Humor. Beim Thema Israel reagieren sie aber paranoid. Israel hat keinen Platz auf arabischen Landkarten“ (*Practicing History*, 1981, Seite 128).

Trotz des Überlebenskampfes, der Israel seit seiner Gründung als Nation im Jahre 1948 aufgezwungen wird, hat das Land auch nationale Vorteile.

Israels nationale Vorteile

Die Geschichte Israels ist keineswegs einseitig. Barbara Tuchman kommt zum Beispiel zu folgender historischer Bewertung: „Trotz all seiner Probleme hat Israel einen beeindruckenden Vorteil – das Gefühl einer Bestimmung: das eigene Überleben. Das Land hat ein Comeback zuwege gebracht. Es hat Verfolgungen überstanden und ein Exil überlebt, um zur einzigen Nation der Welt zu werden, die unter eigener Regierungsgewalt in dem gleichen Staatsgebiet lebt und unter dem gleichen Namen [obwohl Juda hier der zutreffendere Name wäre], mit der gleichen Religion und der gleichen Sprache, die es vor dreitausend Jahren innehatte.“

Das Land ist sich der Erfüllung seiner Sendung bewusst. Es weiß, dass es jetzt nicht untergehen darf, dass es durchhalten muss“ (ebenda, Seite 134). Gott hat in der Tat einen großen Plan für die moderne Nation Israel, sogar die Erfüllung von endzeitlichen Bibelprophezeiungen betreffend. Zur Erfüllung biblischer Prophezeiungen musste es wieder eine jüdische Präsenz im Nahen Osten geben.

Martin Gilbert fügt hinzu: „Obwohl es mit vielen Problemen zu kämpfen hat, ist Israel von einem starken Willen beseelt, erfolgreich zu sein und zu wachsen, sein energiegeladenes und erfüllendes tägliches Leben aufrechtzu-

erhalten und die Kritiker zu erstaunen, welche die externen und selbst verursachten Probleme für unlösbar halten“ (Gilbert, Seite 13).

Die US-Regierung hat Israel während seiner sechzigjährigen Geschichte stets unterstützt. Der frühere amerikanische Bildungsminister William Bennet schrieb: „Wir halten zu Israel, weil Israel ein Leuchtturm für Freiheit und Hoffnung ist – für die Welt im Allgemeinen und noch wichtiger für den Nahen Osten . . . Israel ist dem Versprechen seiner Gründung treu geblieben [im Jahr 1948], einer Gründung, die vielleicht mehr die Gründung Amerikas widerspiegelt als die Gründung irgendeiner

Sind alle Israeliten Juden?

Heute identifiziert jeder den Namen *Israel* mit den Juden. Die meisten Menschen gehen davon aus, dass das jüdische Volk die einzigen verbleibenden Nachkommen der alten Nation Israel darstellt. Diese Annahme ist jedoch unzutreffend.

Technisch gesehen sind die Juden im Prinzip die Nachkommen zweier israelitischer Stämme, *Juda* und *Benjamin*, mit einem wesentlichen Teil eines dritten, des priesterlichen Stammes *Levi*.

Den meisten Menschen ist nicht bekannt, dass die anderen zehn Stämme des alten Israels nie Juden genannt wurden. Diese nördlichen Stämme Israels sind historisch von den Juden zu unterscheiden und lebten zwei Jahrhunderte politisch getrennt von ihren Brüdern im Süden. Die Juden stellten das Königreich Juda dar, von dem sich der Begriff Juden ableitet.

Diese nördliche Stammesvereinigung, das Königreich oder Haus Israel, war zu der Zeit, als das Wort „Juden“ im biblischen Bericht erscheint, bereits zu einer unabhängigen Nation geworden, getrennt von dem Haus Juda. Das erste Mal, als der Begriff „Juden“ in manchen deutschen Bibelübersetzungen auftaucht, befand sich Israel in einem Krieg *mit den Juden* (siehe 2. Könige 16, Verse 5-6; Elberfelder Bibel).

Sind alle Israeliten Juden? Nein. Juden – die Bürger und Nachkommen des Königreichs Juda – sind in der Tat Israeliten, aber nicht alle Israeliten sind Juden. Da alle zwölf Stämme, die Juden eingeschlossen, Nachkommen ihres Vaters Israel (Jakob) sind, können wir den Begriff *Israeliten* auf all diese Stämme anwenden. Der Begriff „Juden“ trifft nur auf das Volk zu, das das Königreich Juda und seine Nachkommen umfasste.

Unsere kostenlose Broschüre *Amerika und Großbritannien: Was sagt die Bibel über ihre Zukunft?* befasst sich mit der Identität der zehn Stämme Israels, die keine Juden sind.

anderen Nation“ („Why I Stand With Israel“, Alan Dershowitz, Herausgeber, *What Israel Means to Me*, 2006, Seite 39).

Einer der Gründerväter Israels, der israelische Premierminister David Ben-Gurion (1886-1973), bezeichnete Israel als „geschätztes Volk“. Welchen Schatz stellt Israel aber dar? Der Bürgerrechtler und ehemalige Knesset-Abgeordnete Shulamit Aloni nannte Israel „einen Schatz [an] Ethik, Wissen, Kultur, Kunst, Wissenschaft, Literatur, Offenheit und dem Zuhören und dem Respekt gegenüber jeder einzelnen Person, ob Mann, Frau oder Kind als in Freiheit geborenen Menschen, nach dem Bild Gottes geschaffen“ (Seite 23).

Israels demografisches Dilemma

Bennet hat klar erklärt: „Wir können niemals die Tatsache vergessen, dass eine Niederlage

als eines jüdischen Staates ablehnt. Diese Minderheit empfindet sich als ein Teil des palästinensischen Volkes. Die meisten Araber in Israel identifizieren sich mit ihrem Volk, das einen grausamen und uneingeschränkten Terrorkrieg gegen Israel führt“ („The Image and Significance of Contemporary Zionism“, *Jewish Quarterly*, Winter 2007, Seite 52).

Mortimer Zuckerman, der Chefredakteur des amerikanischen Nachrichtenmagazins *U.S. News and World Report*, „erinnert uns daran, dass es [Jassir] Arafat war, der ‚Gesamtpalästina‘, das ganz Israel mit einschließt, als einen ‚heiligen Waqf‘ bezeichnet hat, d. h. ein islamisches Treuhandvermögen, das nicht vergeben werden kann“ („Denial and Hope in the Mideast“, 8. Oktober 2007).

Erfassen wir wirklich die weitreichende Bedeutung dieser gegensätzlichen Gebiets-

Anspruchs auf das Land zurückgeführt werden sollten. Das beruhte nicht auf der biblischen Verheißung, sondern darauf, dass der jüdische Nationalstaat Jahrhunderte vor der Entstehung des Islams bestanden hat“ (ebenda).

Um seine Sicherheitslage zu verbessern, hat Israel in den letzten Jahrzehnten das Prinzip vertreten, dass die in dem Sechstagekrieg hinzugewonnenen Gebiete gegen Frieden getauscht werden können. Ist das die Lösung zum Nahostproblem?

Land gegen Frieden?

Israels Gründerpioniere wie David Ben-Gurion und Levi Eschkol sind fast ganz von der Bühne abgetreten. Eine neue israelische intellektuelle Generation ist mittlerweile angekommen, die anscheinend bereit ist, jeden Kompromiss einzugehen, den sie für das

Erreichen von Frieden für notwendig hält. Land für Frieden wurde zum neuen Motto. Man ging sogar so weit, Gaza einseitig aufzugeben. Aber die sogenannte Demokratie in Gaza führte zur Wahl der Hamas, die seitdem einen Raketenhagel auf israelische Bürger im südlichen Grenzgebiet losgelassen hat.

Yossi Klein Halevi, ein leitender Wissenschaftler am „Shalem Center“ in Los Angeles, schrieb in der *Los Angeles Times*, dass die Intifada von 1987-92 „einen substanziellen Block an Israelis hervorgebracht hat, die, von

Schuldgefühlen geplagt, bereit sind, fast jedes Risiko für den Frieden einzugehen“. Das führte zu einer Situation, wo „eine Mehrheit der Israelis früher undenkbar Zugeständnisse in Erwägung gezogen hat, wie die Auflösung jüdischer Siedlungen in der Westbank bzw. in Gaza und eine Neuverteilung der Stadt Jerusalem“ („The End of the ‚Guilty Israeli‘“, 2. März 2008).

Als Folge dieser Stimmung zog sich Israel Ende 2005 aus dem Gazastreifen zurück, den es 1967 im Sechstagekrieg erobert hatte. Das besetzte Gebiet wurde der Palästinensischen Autonomiebehörde übergeben. Doch einige Monate später errang Hamas bei Wahlen in Gaza einen Überraschungssieg und begann einen eingeschränkten Bürgerkrieg gegen die früheren Machthaber der Fatah. Seitdem ▶



Israel erlebt die ständige Bedrohung durch Terror im eigenen Land, aber auch von außerhalb. Anschläge wie dieser Selbstmordüberfall auf einen Bus in Israel bedeuteten Tod und schwere Verletzungen für Hunderte Israelis. Mit seinen Raketen, wie der abgebildeten „Shahab 3“, verfügt der Iran, der Israels Vernichtung mehrmals gefordert hat, über das Potenzial eines Angriffs auf den israelischen Staat.

Israels in seinem Krieg gegen den Terrorismus auch den Verlust seiner Existenz bedeuten wird“ (Seite 41). Es geht hier um sehr viel!

Aber nicht jeder Feind ist ein militärischer. Die ganz einfache Demografie wird bereits zu einer wichtigen Sorge für Israels Führung. Die jüdische Identität innerhalb der Nation ist sogar in Gefahr.

Israel Harel ist der Gründer des Rates der jüdischen Gemeinden in Judäa. Er verfasst auch eine wöchentliche Kolumne für die israelische Zeitung *Ha'aretz*. Er beschreibt die Bedrohung folgendermaßen:

„Als Erstes gibt es in Israel eine große Minderheit (20 Prozent der Landesbevölkerung, die 30 Prozent der Erstklässler stellt), die arabische Minderheit, die die Identität – und manchmal sogar die Existenz – Israels

ansprüche und ihre wichtigen historischen, gegenwärtigen und zukünftigen Implikationen?

Viele europäische Beobachter möchten den Staat Israel sogar seiner jüdischen Identität beraubt sehen. Die bekannte Londoner Kolumnistin Melanie Phillips schreibt zum Beispiel: „Die [britische] Bevölkerung glaubt nicht länger, dass die Juden einen Anspruch auf das Land Israel haben.“ Phillips meint, dass diejenigen, die diese Sichtweise vertreten, „eines Besseren belehrt werden“ sollen (*The Jewish Chronicle*, 11. November 2007).

Sie führt dazu aus: „Lange vor dem Holocaust hat die Welt entschieden, dass die Juden in ihr angestammtes Heimatland in Palästina – das aus den Gebieten besteht, die heute Israel, Jordanien, die Westbank und Gaza umfassen – wegen ihres übermächtigen

wurden von Gaza aus naheliegende Gebiete im südlichen Israel regelmäßig mit Raketen und Mörsergranaten beschossen.

Halevi bezeichnet Hamas als eine unnachgiebige Terrororganisation, „deren Theologie zur Zerstörung Israels und zu einem weltweiten Krieg gegen die Juden auffordert und deren Terroranschläge eine geringe Vorerfüllung ihrer völkermörderischen Bestrebungen darstellen . . . Gaza war ein Testfall für einen israelischen Rückzug und das Experiment endete als Katastrophe. Hätten die Bewohner des Gazastreifens zu diesem Zeitpunkt damit begonnen, aus ihrem neuen Gebiet einen friedlichen Staat zu schaffen, hätte die israelische Öffentlichkeit mit großer Wahrscheinlichkeit ernsthafte Verhandlungen über einen Rückzug aus der Westbank unterstützt.“

Man sollte auch bedenken, dass „von biblischen Zeiten bis 1948 die Westbank, die Altstadt von Jerusalem (einschließlich der Westmauer) und Hebron (wo die biblischen Patriarchen begraben sind) immer Teil des Landes Israel war“ (Gush Emunim, „West Bank Versus Judea and Samaria“, *Jewish Literacy*, 2001, Seite 343).

Das spiegelt die gewöhnliche israelische Sichtweise wider. Die Israelis wissen aber, dass eine von der Hamas geführte Westbank durchaus zu einer Startrampe für Raketenangriffe auf die Stadt Jerusalem und seine Umgebung werden könnte.

Tony Blairs ernüchternde Bilanz

Letzten Sommer wurde der frühere britische Premierminister Tony Blair zum Sondergesandten des „Nahost-Quartetts“ (Uno, EU, USA und Russland) ernannt. Indem er mehr Zeit als jemals zuvor in der Region verbrachte, konnte er ein wesentlich besseres Verständnis für die hartnäckigen regionalen Probleme entwickeln.

Er sagte: „Ich verstehe die hiesigen Probleme jetzt besser, als ich sie verstanden habe, als ich noch Premierminister war. Ich würde zögern, die Westbank nach dem Albtraum, den Israel seit seinem Rückzug aus Gaza erlebt hat, den Palästinensern zu überlassen.“

Die Formel „Land für Frieden“, die die Grundlage für die bisherigen arabisch-israelischen Friedensgespräche bildete, hat sich durch das Debakel mit Gaza als Fehlschlag erwiesen. Blair gesteht nun ein, dass „der Charakter des palästinensischen Staates“ einen entscheidenden Faktor für den Frieden darstellt. „Es wird keinen palästinensischen Staat geben, es sein denn, er wird auf schlüssige Weise regiert und verwaltet“ (zitiert von Mortimer Zuckerman, „The Elusive Mid-east Peace“, *U.S. News and World Report*, 17. Januar 2008).

Starke Worte aus dem Mund eines ehemaligen britischen Premierministers angesichts der allgemeinen Vorliebe Großbritanniens für die arabische Welt.

Die größte Bedrohung der langfristigen Existenz Israels

Was bereitet der israelischen Regierung, ungeachtet der gegenwärtigen Gefahren, die durch Hamas in Gaza oder die Hisbollah im Libanon, die Palästinenser oder sogar Syrien drohen, die meisten Sorgen?

Die gefährlichste vorhersehbare Bedrohung sind die iranischen Atompläne und der oft ausgesprochene Wunsch, Israel auszulöschen. Mitte Februar hat sich der israelische

mit weiteren Sanktionen gegen Iran zugestimmt hat, neigen erfahrene Beobachter zu der Einschätzung, dass Iran bei den neuen Maßnahmen wieder einmal mit einem blauen Auge davongekommen ist.

Dazu *The Wall Street Journal*: „In der Zwischenzeit missachtet der Iran weiterhin die Hauptforderung des Sicherheitsrates, sein Urananreicherungsprogramm auszusetzen. Die Produktion von ausreichenden Mengen an spaltbarem Material ist eine der drei Schlüsselkomponenten in einem nuklearen Waffenprogramm, eine Tatsache, der in der ‚U.S. National Intelligence Estimate‘ [NIE] vom Dezember, in der behauptet wird, Iran hätte sein Atomwaffenprogramm im Herbst



Israel ist winzig im Vergleich zu den arabischen Ländern des Nahen Ostens und Nordafrikas, die zusammen 650-mal größer sind als der jüdische Staat. 25 weitere Länder wie beispielsweise der Iran, die nicht arabisch sind, gehören zur Islamischen Konferenz und sind in ihrer Mehrheit gegen Israel eingestellt.

Premierminister Ehud Olmert mit der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel zu bilateralen Gesprächen in Berlin getroffen. Laut der *International Herald Tribune* sagte er, dass „Iran weiterhin Atomwaffen anstreben würde“. Olmert forderte zu „größeren internationalen Anstrengungen auf, Teheran von einem entsprechenden Erfolg abzuhalten“. Er deutete an, dass „Israel sich ‚sicher‘ sei, dass die Iraner mit einer ‚ernsthaften‘ und ‚geheimen‘ Operation versuchen, eine [atomare] Kapazität zu entwickeln“ (3. Februar 2008).

Mehrere Journalisten haben bereits erhebliche Zweifel an der Gültigkeit der amerikanischen „National Intelligence Estimate“ angemeldet, die vor einigen Monaten zu folgendem Schluss kam: „Wir kommen mit hoher Zuversicht zu dem Urteil, dass Teheran sein Atomwaffenprogramm im Herbst 2003 eingestellt hat.“

Obwohl der UN-Sicherheitsrat vor Kurzem mit vierzehn zu null Stimmen einer Resolution

2003 eingestellt, nur die Wichtigkeit einer Fußnote zugemessen wurde.

Auch das fortlaufende ballistische Raketenprogramm, die zweite Schlüsselkomponente, wurde in der NIE nicht erwähnt. Stattdessen besteht die Kernbehauptung darin, dass Iran die Arbeit an einem Waffenprogramm eingestellt hätte, was laut aller Experten der am wenigsten anspruchsvolle Teil eines Atomwaffenprogramms ist“ („Irresolution on Iran“, 10. März 2008).

Interessanterweise hat Tony Blair den Iran von heute mit den aufkommenden faschistischen Mächten der 1930er Jahre verglichen. Aufgrund der räumlichen Nähe ist die iranische Bedrohung für die Israelis viel größer als für Amerika oder Großbritannien.

Eine neue Runde tödlicher Kriege ist im Kommen

Unser Bild von Israels Zwickmühle wäre ohne die Vorhersagen der Bibel nicht vollstän-

dig. Es ist unmöglich, das Land Israel von der Bibel zu trennen. Sogar ungläubige weltliche Juden verlassen sich auf die hebräische Bibel, wenn es darum geht, ihre historischen und geografischen Ansprüche zu formulieren.

Sowohl die Bibel als auch die weltliche Geschichte zeigen, dass das Land Israel (vor allem Jerusalem) zu den am meisten umstrittenen Gebieten auf dem Planeten Erde zählt. Die Stadt selbst ist im Laufe ihrer aufgezeichneten Geschichte mehr als zwanzig Mal feindlichen Truppen in die Hände gefallen. Seit der Gründung Israels im Jahre 1948 war jedoch kein Eindringling erfolgreich.

Die biblischen Prophezeiungen, die der Endzeit gewidmet sind, machen deutlich,

Antisemitismus richtet sich jetzt gegen den Staat Israel

Der britische Chefrabbiner Sir Jonathan Sacks hat die Welt vor Kurzem auf eine neue Form von Antisemitismus aufmerksam gemacht. In einem Vortrag in London warnte er: „Antisemiten haben schon unsere Religion und unsere Rasse angegriffen. Jetzt verfolgen sie die jüdische Nation.“

Mit anderen Worten ist eine neue Mutation des Antisemitismus entstanden. Wie Sacks ausführte: „Anders als seine Vorläufer konzentriert sich dieser neue Antisemitismus nicht auf das Judentum als Religion oder die Juden als Rasse, sondern auf die Juden als Nation“ („We Face a New Kind of Hatred“, *The Jewish Chronicle*, 16. November 2007, Seite 30).

Das jüdische Volk ist anscheinend die einzige ethnische Gruppe, die kein Anrecht auf einen eigenen Staat hat. Mit einem Verweis auf ein Zitat des israelischen Historikers Amos Oz schrieb Sacks: „In den 1930er Jahren erklärten die Antisemiten ‚Die Juden nach Palästina!‘. Heute rufen sie ‚Juden raus aus Palästina!‘ ... Sie wollen uns dort nicht haben; sie wollen uns hier nicht haben; sie wollen eben nicht, dass wir existieren“ (ebenda).

dass es eine jüdische Präsenz im Heiligen Land – besonders in Jerusalem – geben wird. Der Prophet Sacharja sagte beispielsweise voraus, dass Jerusalem kurz vor dem zweiten Kommen Jesu Christi der Mittelpunkt eines globalen Konflikts sein wird: „Siehe, es kommt ein Tag für den HERRN, an dem man in deiner Mitte verteilt, was man bei dir erbeutet hat. Denn ich versammle alle Völker zum Krieg gegen Jerusalem“ (Sacharja 14,1-2; Einheitsübersetzung).

Diese prophezeiten Ereignisse könnten ohne die physische Präsenz des Stammes Juda

(heute Israel genannt) im Heiligen Land nicht stattfinden. Die Präsenz der Juden in diesem Gebiet – besonders in Jerusalem – ist Anlass zu dauerhaften internationalen Spannungen und Unruhen. Das ist eine zutreffende Beschreibung der Lage in dieser Region seit der Staatsgründung Israels vor 60 Jahren.

Jerusalem wird erneut der Schauplatz schrecklicher Unruhen sein. Sacharja fährt in Vers 2 fort: „Die Stadt wird erobert, die Häuser werden geplündert, die Frauen geschändet. Die Hälfte der Stadt zieht in die Verbannung; aber der Rest des Volkes wird nicht aus der Stadt vertrieben“ (Einheitsübersetzung).

Obwohl Israel die Stadt im 1967er Sechstagekrieg vereint hat, sagt uns die biblische Prophezeiung, dass eine gewaltsame Teilung Jerusalems bevorsteht. Diese Stadt ist dazu bestimmt, im Mittelpunkt der Ereignisse am Ende dieses Zeitalters zu stehen – die Bühne für Harmagedon und die Wiederkehr Jesu.

Und Jesus Christus wird in der Tat persönlich und direkt eingreifen: „Doch dann wird der HERR hinausziehen und gegen diese Völker Krieg führen ... Seine Füße werden an jenem Tag auf dem Ölberg stehen, der im Osten gegenüber von Jerusalem liegt ... Dann wird der HERR, mein Gott, kommen und alle Heiligen mit ihm“ (Verse 3-5; Einheitsübersetzung).

Sacharja 14, Vers 12 und Offenbarung 19, Verse 17-18 und 21 beschreiben das Ende jener Armeen, die sich gegen Jerusalem versammelt haben und gegen den Messias, Jesus Christus, bei seiner Rückkehr kämpfen werden. Sie werden ihm nicht standhalten können, wenn Christus eingreift, um nicht nur Israel, sondern die gesamte menschliche Rasse vor der Vernichtung zu retten.

Jerusalem: Die zukünftige Hauptstadt der Welt

Andere Prophezeiungen lassen uns wissen, dass Jerusalem nach diesen Turbulenzen ein Friedenszentrum für alle Nationen auf Erden sein wird. Sacharja fügt hinzu: „So spricht der HERR: Ich kehre wieder auf den Zion zurück [gemeint ist das zweite Kommen Jesu Christi] und will zu Jerusalem wohnen, dass Jerusalem eine Stadt der Treue heißen soll und der Berg des HERRN Zebaoth ein heiliger Berg“ (Sacharja 8,3; vgl. auch Jeremia 3,17).

Der jüdische Prophet Jeremia hat Folgendes vorausgesagt: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, dass ich dem David einen gerechten Spross [der Messias, Jesus Christus] erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird“ (Jeremia 23,5).

Nationen werden selbst aus weit entfernten Gebieten Vertreter nach Jerusalem entsenden, um Gottes Wege zu erlernen und sie dann ihren

Völkern mitzuteilen. Wie wir in Jesaja 2, Vers 2 nachlesen können: „Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des HERRN Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben, und alle Heiden werden herzulaufen.“

In der biblischen Prophetie beziehen sich „Berge“ und „Hügel“ oft auf Regierungen und Nationen. Hier wird uns gesagt, dass die Regierung Jesu Christi, die in Jerusalem errichtet werden wird, über alle Nationen auf Erden herrschen wird.

Jesaja fährt dann fort und beschreibt eine Welt, die von dem wundervollen Wissen über Gottes Lebensweise verwandelt sein wird: „Viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns auf den Berg des HERRN gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des HERRN Wort von Jerusalem“ (Vers 3).

Unter Jesu Christi Herrschaft als Friedensfürst werden alle Kriege, Waffen und sogar Militärakademien abgeschafft werden (Vers 4). Alle Völker werden von Jerusalem in Frieden und mit Gerechtigkeit regiert werden.

Leider sind diese sicheren biblischen Prophezeiungen weit von der Realität der heutigen Zustände im Heiligen Land entfernt – einer Region, die von Gewalt, Korruption, Gewaltherrschaft und blutigem, wahllosem Terrorismus geplagt wird. Aber diese Prophezeiungen über die Friedensherrschaft Jesu Christi versichern uns: „Es sollen hinfert wieder sitzen auf den Plätzen Jerusalems alte Männer und Frauen, jeder mit seinem Stock in der Hand vor hohem Alter, und die Plätze der Stadt sollen voll sein von Knaben und Mädchen, die dort spielen“ (Sacharja 8,4-5).

Die Bibel beschreibt eine herrliche Zukunft, mit einem friedlichen Leben in diesem so lange geplagten Land. Wenn Christus auf Erden herrscht, werden alle in Sicherheit leben. Jeremia 23, Vers 6 verheißt: „Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen.“ Möge Gott das Kommen jener Tage beschleunigen! **GN**

Empfohlene Lektüre

Wie ist der Hass entstanden, der das Heilige Land belastet? Wussten Sie, dass die Bibel den Hintergrund der andauernden Krise im Nahen Osten erläutert? In unserer kostenlosen Broschüre *Krisenherd Nahost: Was sagt die Bibel über seine Zukunft?* finden Sie diesen Hintergrund und auch eine Vorausschau auf die Zukunft dieser Region. Auf Anfrage senden wir Ihnen Ihr kostenloses Exemplar gern zu.



www.gutenachrichten.org

Jerusalems herrliche Zukunft

Terroranschläge und die immer noch ungelöste Frage nach dem endgültigen Status der Stadt sind eine Belastung für Jerusalem. Doch nach der Bibel steht der Stadt eine großartige Zukunft bevor.

Von Jerold Aust

Jerusalem ist historisch, religiös und prophetisch gesehen die vielleicht bekannteste aller Städte. Obwohl es nur etwa 700 000 Einwohner hat, hatte keine Stadt größere Auswirkungen auf die Menschheit als Jerusalem. Keine andere Stadt wird sie auch je haben.

Viele Heere haben versucht, Jerusalem zu erobern. Manchen ist es gelungen. Einige bedeutende Eroberungen schließen die durch König David, Nebukadnezar, römische Kaiser, muslimische Kalifen, christliche Kreuzfahrer, die Briten und schließlich die Israelis mit ein.

Jahrhunderte sind seit der letzten jüdischen Herrschaft in Judäa und der britischen Einnahme der Stadt im Ersten Weltkrieg vergangen. Nach dem Ersten Weltkrieg setzte eine Entwicklung ein, die zur verstärkten jüdischen Besiedlung und schließlich zur Gründung des modernen Staates Israel führte.

In den letzten sechzig Jahren haben muslimische Kräfte und Gruppen Jerusalem wiederholt für sich beansprucht oder zu erobern versucht. Die Stadt bleibt ein geopolitisches und religiöses Spannungsgebiet.

Eine Quelle religiöser Konflikte

Für die Muslime ist Jerusalem die drittheligste Stadt nach Mekka, dem Geburtsort von Mohammed, und Medina, wo Mohammed lebte und starb. Sie glauben, dass Mohammed in Jerusalem von einem Felsen aus an der Stelle in den Himmel aufgeföhren ist, an der heute auf der massiven Plattform des Tempelberges der Felsendom steht.

Viele Bibelgelehrte und Archäologen glauben, dass sich der jüdische Tempel, der von Herodes dem Großen erbaut wurde, und der ursprüngliche Tempel von König Salomo an der gleichen Stelle wie der Felsendom befanden.

Dore Gold, ehemaliger israelischer Botschafter bei den Vereinten Nationen und gegenwärtiger Präsident des „Jerusalem Center for Public Affairs“, sieht in Jerusalem den Auslöser für einen apokalyptischen globalen Dschihad.

„Ein Aspekt der Zunahme der dschihadistischen Militanz im Nahen Osten hat in der Tat direkt mit der Jerusalemfrage zu tun“, schreibt er (*The Fight for Jerusalem*, 2007, Seite 22). Er glaubt, dass der militante Wabbabismus, eine weitverbreitete extremistische Sekte



Der Blick auf die moderne Stadt Jerusalem vom gegenüberliegenden Ölberg aus.

des Islam, darauf hofft, jetzt eine endzeitliche Apokalypse herbeizuföhren. Dabei soll Jerusalem eine Schlüsselrolle spielen.

„Laut der islamischen Version des Endes der Geschichte wird eine messianische Figur, als der Mahdi (der „recht Geföhrt“) bekannt, in Erscheinung treten und sein Hauptquartier in Jerusalem errichten. Ihm geht die Ankunft des Antichristen voraus, der im Islam als *dajjal* bekannt ist. Gemäß diesem eschatologischen Szenarium wird auch Jesus [*isa* im Arabischen] zurückkehren und die Vormachtstellung des Islam verkünden und alle Kreuze der Welt zerschmettern. Dann werden Jesus und der Mahdi gemeinsam Krieg gegen den *dajjal* föhren“ (Seite 23).

Heute beanspruchen drei Hauptreligionen – das Judentum, das Christentum und der Islam – Jerusalem für sich. Der Konflikt wird noch dadurch verschärft, dass sowohl Israel als auch die Palästinensische Autonomiebehörde Jerusalem als Hauptstadt beanspruchen. Heute haben die Israelis die Hoheit über die ganze Stadt, doch die Araber erheben Anspruch auf Ost-Jerusalem, das im Sechstagekrieg von 1967 eingenommen wurde.

Jerusalems Wurzeln

Botschafter Gold schreibt, dass Jerusalem in der Geschichte von Abraham, die sich vor etwa 4000 Jahren ereignete, erwähnt wird, da der Tempelberg traditionell als die Höhe

Morija bezeichnet wird: „Im ersten Buch Mose [22,2] wird Abraham von Gott befohlen, seinen Sohn Isaak in das ‚Land Morija‘ zu bringen. Die Midrasch – Teil der frühen rabbinischen Literatur, die nach der Zerstörung des zweiten Tempels zusammengestellt wurde – zerlegt das Wort ‚Morija‘ in verschiedene mögliche hebräische Wurzeln. Das Wort wird als Ort verstanden, von dem Unterweisung (*hora’ah*), religiöse Ehrfurcht (*yir’ah*) oder Licht (*orah*) ‚in die Welt hinausging‘. Kurz gesagt, die religiösen Handlungen, die mit dem Berg Morija in Verbindung gebracht werden, haben eine universelle Bedeutung für die gesamte Menschheit“ (Seite 45).

Er fährt mit der Andeutung fort, dass „Gott den Namen Jerusalem (*Yerushalayim*) als eine Kombination aus *Yir’eh* [religiöse Ehrfurcht] und *Shalem* [Frieden] gewählt hat“ (ebenda). Andere schlagen vor, dass der Name „Fundament (oder Besitz) des Friedens“ bedeutet.

Historische Kämpfe um Jerusalem

Jerusalems Geschichte ist voller Konflikte und Eroberungen.

In 1. Mose 14 finden wir einen der frühesten Hinweise auf einen speziellen Ort des Friedens, den viele mit Jerusalem in Verbindung bringen. „Melchisedek, der König von Salem“, segnete Abraham und jener gab ihm den Zehnten (Verse 18-20). Mit Salem

(„Frieden“) könnte Jerusalem gemeint sein (Psalm 76,3). In Hebräer 7, Verse 1-3 wird dieser Priesterkönig als Jesus Christus vor seiner Menschwerdung identifiziert, der zum Erlöser der gesamten Menschheit wurde.

Jahrhunderte später hat Josua, der Nachfolger Mose und Befehlshaber über Israel, den Fluss Jordan überquert und das Gelobte Land erobert. Den Israeliten gelang es aber nicht, die Jebusiter, ein kanaanitisches Volk, dauerhaft aus Jerusalem zu vertreiben (Josua 15,63; Richter 1,21).

Ungefähr vier Jahrzehnte später nahm König David die Stadt ein: „David und ganz Israel zogen hin nach Jerusalem, das ist Jebus; denn die Jebusiter wohnten dort im Lande. Und die Bürger von Jebus sprachen zu David: Du wirst nicht hereinkommen. David aber eroberte die Burg Zion, das ist Davids Stadt“ (1. Chronik 11,4-5).

Aus politischen Gründen wurde Jerusalem zu Davids Hauptstadt. „David glaubte, dass die neue Hauptstadt die [zwölf] Stämme als ein einziges Volk unter der Autorität seiner neu geschaffenen vereinigten Monarchie vereinen könnte. Er residierte daher lieber dort als in Hebron, von wo aus er zuvor den Stamm Juda regiert hatte“ (Gold, Seite 36).

Der babylonische König Nebukadnezar eroberte Jerusalem im Jahre 586 v. Chr. und deportierte viele der Juden. Persien eroberte Babylon (539 v. Chr.) und erlaubte den dort hin verschleppten Juden unter Esra und Nehemia nach Jerusalem zurückzukehren, um den Tempel und die Stadt wieder zu erbauen.

Ungefähr ein Jahrhundert nach Nehemia besuchte Alexander der Große im Jahre 331 v. Chr. während eines Feldzugs Jerusalem und erwies den Juden seine Gunst. Der jüdische Historiker Josephus berichtet, dass Alexander der Große sogar ein Opfer zum Tempel gebracht hätte (*Jüdische Altertümer*, Buch 11, Kapitel 8, Abschnitt 4-5).

168 v. Chr. hat Antiochos Epiphanes, der König von Syrien und ein Nachfolger von Alexanders geteiltem Königreich, Jerusalem erobert und den Tempel absichtlich entweiht. „Die Einführung fremder Gottheiten innerhalb des Tempels durch den Seleukidenherrscher Antiochos Epiphanes im zweiten Jahrhundert [v. Chr.] hat mit zum Aufstand der Makkabäer beigetragen, der auch von seiner Entscheidung, das Halten des Sabbats und die Beschneidung bei Todesstrafe zu verbieten, ausgelöst wurde“ (Gold, Seite 47). 167-164 v. Chr. rebellierten die Juden gegen Antiochos und gewannen ihre Unabhängigkeit wieder.

Der Stamm Juda erfreute sich dieser Unabhängigkeit, bis die Römer 64 v. Chr. die Kontrolle über Jerusalem übernahmen. Nach einem jüdischen Aufstand schleiften die

Römer im Jahr 70 n. Chr. den Tempel und zerstörten fast ganz Jerusalem.

132-135 n. Chr. rebellierten die Juden erneut gegen Rom – wenn auch erfolglos –, was zu einer weiteren Verwüstung von Jerusalem führte. Hadrian bezwang sie und beschloss, eine heidnische römische Stadt, *Aelia Capitolina*, an seiner Stelle zu errichten.

Der römische Kaiser des frühen vierten Jahrhunderts, Konstantin der Große, förderte die Errichtung religiöser Schreine in Jerusalem, eine Entwicklung, die sich bis ins sechste Jahrhundert fortsetzte, zur Zeit der Herrschaft des Kaisers Justinian.

Ab 638 n. Chr. hatten unterschiedliche muslimische Kalifen die Hoheit über Jerusalem. Dieser Zustand wurde nur während der mittelalterlichen Kreuzzüge für weniger als ein Jahrhundert unterbrochen, bis dann der britische General Allenby die Stadt 1917 einnahm. Von dieser Zeit an wurde Jerusalem bis 1948 erneut zu einer Hauptstadt, unter britischem Mandat und von einem Hochkommissar verwaltet.

Nachdem die Vereinten Nationen Israel am 15. Mai 1948 den Status einer Nation zuerkannt hatten, gewann Israel den anschließenden Krieg, der von den Nachbarstaaten begonnen worden war. Das Resultat war, dass Jerusalem zwischen Juden und Arabern aufgeteilt wurde. Die Juden erklärten die Stadt 1949 zu ihrer Hauptstadt.

Der Sechstagekrieg von 1967 ermöglichte es den Juden, die Altstadt einzunehmen und Jerusalem wieder zu vereinen. Seither gab es einige kurze Kriege, und Jerusalem bleibt sowohl für die Juden als auch die Araber ein Pulverfass, ständig von hitzköpfigen Extremisten bedroht.

Auf einen letzten Kampf folgt eine herrliche Zukunft

Den Prophezeiungen der Bibel zufolge wird Jerusalem am Ende dieses Zeitalters zum Brennpunkt eines weltweiten Krieges werden (Sacharja 12,1-9; 14,1-2).

Große Armeen werden sich in der Nähe von Megiddo (Harmagedon) in Nordisrael nur eine kurze Distanz von Jerusalem entfernt versammeln (Offenbarung 16,16). In der anschließenden Schlacht um Jerusalem werden diese Armeen zerstört werden (siehe Joel 4, 9-16; Offenbarung 14,14-20; Sacharja 14,12). Dann wird der Messias, der wiederkehrende Jesus Christus, in dieser großen Stadt des Friedens den Frieden einführen.

Jerusalem wird dann damit beginnen, seiner Funktion als Heilige Stadt für die gesamte Menschheit gerecht zu werden. Jeder wird nach Jerusalem reisen, um Gottes Lebensweise kennenzulernen (Sacharja 14,16).

Von dort ausgehend, wird der Frieden am Ende die ganze Erde umfassen: „Der HERR wird König sein über alle Lande . . . Jerusalem wird hoch liegen und an seiner Stätte bleiben . . . Und man wird darin wohnen; es wird keinen Bann mehr geben, denn Jerusalem wird ganz sicher wohnen“ (Sacharja 14,9-11).

Der Prophet Jesaja zeichnet ein noch detailreicheres und herrlicheres Bild von der Zukunft Jerusalems: „Alle, die dich gelästert haben, werden niederfallen zu deinen Füßen und dich nennen Stadt des HERRN, Zion des Heiligen Israels. Denn dafür, dass du die Verlassene und Ungeliebte gewesen bist, zu der niemand hinging, will ich dich zur Pracht ewiglich machen und zur Freude für und für . . . Man soll nicht mehr von Frevel hören in deinem Lande noch von Schaden oder Verderben in deinen Grenzen, sondern deine Mauern sollen Heil und deine Tore Lob heißen“ (Jesaja 60,14-15. 18).

Die Stadt wird Gottes irdische Hauptstadt werden, von wo aus der Messias alle Nationen regieren wird (Jeremia 3,17; vgl. Jesaja 2, 2-4). Und am Ende wird Gott, der Vater, mit einem herrlichen neuen Jerusalem auf diese Erde herunterfahren, von wo er seine höchste Herrschaft über die gesamte Schöpfung ausüben wird, so wie er das heute vom Himmel aus tut (Offenbarung 21–22).

Unser Anteil an Jerusalems Zukunft

Am Ende wird Gott Jerusalem beschützen und wiederherstellen. Christi Nachfolger in diesem Zeitalter, zu der Zeit verherrlicht, werden mit ihm von seinem dortigen Thron aus regieren (Offenbarung 3,21; 20,4. 6).

Jerusalem wird zutreffenderweise als die Stadt des Friedens bezeichnet, auch wenn es bisher dort nur herzlich wenig Frieden gegeben hat. Was können Sie und ich heute tun? Während wir „Dein Reich komme“ (Matthäus 6,10) beten, täten wir gut daran, auch König Davids Aufruf zu beherzigen: „Erbittet für Jerusalem Frieden!“ (Psalm 122,6; Einheitsübersetzung).

Sollen wir nicht auch unseren Teil dazu beitragen, den Weg des Friedens vorzuleben (Jakobus 3,18)? Der Friedensfürst wird sicherstellen, dass Jerusalem überleben, Bestand haben und seine Blüte erleben wird – und das letztendlich in der herrlichsten Zukunft, die man sich vorstellen kann. Mögen wir, bis diese Prophezeiung zur Realität werden wird, aus der Geschichte und von Gott lernen, selbst zu wahren Friedensstiftern zu werden.

Unsere kostenlose Broschüre *Krisenherd Nahost: Was sagt die Bibel über seine Zukunft?* behandelt die Geschichte und Zukunft der Stadt Jerusalem und des Nahen Ostens. Auf Anfrage senden wir sie Ihnen gern zu. **GN**



Leserbriefe

Gott, Goths und Emos

Durch Ihren Text bekommt man den Eindruck, als würden alle Individuen der „Subkultur“ Lieder über Depressionen, Selbstmord und Tod hören, um danach zu leben. In Wirklichkeit ist es so, dass schon zwischen den Zeilen gehört werden muss, um zu verstehen, dass die meisten Lieder nur aufklären wollen, um zu sagen, wie es nicht geht. Doch ich muss auch sagen, dass die Szene zum großen Teil auch selbst Schuld daran ist, dass sie so missverstanden wird. 80 Prozent der seit 2003 Dazugekommenen sind wie „Eintagsfliegen“, denn sie wissen nichts und tragen nur die Klamotten und hören die Musik, weil sie gerade modern ist. Von dieser Gruppe sind 20 Prozent wirklich depressiv und brauchen Hilfe.

R. G., Beverstadt

Antwort der Redaktion: Wenn Ihre Ausführungen stimmen, dann brauchen mindestens fünfzehn Prozent der Menschen, die insgesamt zu dieser Szene gehören, dringend eine therapeutische Behandlung. Anstatt sich mit Liedern zu befassen, die Depressionen, Selbstmord und Tod zum Inhalt haben, empfehlen wir den Rat des Apostels Paulus: „Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was rein, was liebenswert, was einen guten Ruf hat, sei es eine Tugend, sei es ein Lob – darauf seid bedacht!“ (Philipp 4,8).

Katholiken und die Evolution

Wenn ich Ihren Bericht über Charles Darwin lese, bekomme ich den Eindruck, dass Sie gegen die Evolutionslehre sind. Ich bin gläubiger Katholik. So viel ich weiß, ist die katholische Kirche der Ansicht, dass wir über den Weg der Evolution (alle Pflanzen, Tiere, Menschen) entstanden sind. Dieser Meinung bin ich auch. Alles hat sich entwickelt, es kann doch nicht auf einmal da gewesen sein oder aus heiterem Himmel gefallen sein!

J. K., Jesenwang

Antwort der Redaktion: Ihr Eindruck täuscht nicht: Wir sind gegen die Evolution. Allerdings ist sie nicht, wie Sie schreiben, eine Lehre, sondern eine Theorie. Die Bibel lehrt, dass Gott den Menschen erschuf. Unsere Lehrsätze gründen sich allein auf die Bibel. Daher vertreten wir in dieser Frage – und auch bei anderen Themen – eine Sichtweise, die sich von der Ihrer Kirche

unterscheidet. Unser Standpunkt ist klar: Die Aussagen der Bibel über die Schöpfung sind mit der Evolutionstheorie unvereinbar. Unsere kostenlosen Broschüren „Die alles entscheidende Frage: Gibt es einen Gott?“ und „Schöpfung oder Evolution: Kennen Sie alle Fakten?“ legen unsere Sichtweise im Detail dar.

Der heilige Geist ist keine Person?

Ich lese Ihre Zeitschrift sehr gern, sie ist mir ein großer Gewinn. Ihr Artikel „Der heilige Geist: Die Kraft, die Ihr Leben verändert“ ist sehr gut. Dass der heilige Geist keine Person sein soll, das kann und will ich auch nicht denken. Ich hörte kürzlich eine Predigt im Fernsehen über den heiligen Geist, der Ihrer Meinung widerspricht.

E. P., Sassen

Antwort der Redaktion: Ihre Reaktion überrascht uns nicht, denn das abgewandelte Christentum unserer Zeit sieht den heiligen Geist als dritte Person der Gottheit. Unseren Standpunkt in dieser Frage können Sie unserer Stellungnahme auf Seite 14 entnehmen.

Positive Schriften

Kürzlich habe ich Ihre Broschüre *Gibt es einen Gott?* gelesen, und ich kann nur sagen, der Inhalt ist einzigartig gut und überzeugend. Ich sammle alles, was aufzeigt, dass die Evolution, wie sie Darwin darstellt, so nicht stattgefunden haben kann. Deswegen meine Bitte: Können Sie mir fünf Exemplare dieser Broschüre zusenden, damit ich diese von Zeit zu Zeit an ausgesuchte Personen weitergeben kann?

K. W., Haberskirch

Ich möchte mich an dieser Stelle für Ihre herrlichen Schriften bedanken. Sie haben mein Leben in unglaublicher Weise bereichert und sind für mich ein Beweis, dass Gott wirklich existiert. Ich hüte alle Ihre Schriften wie einen wertvollen Schatz.

W. M., Lohr

Antwort der Redaktion: Auch wenn wir uns darüber freuen, dass unsere Schriften für Sie so wertvoll sind: Vielleicht können wir Ihnen die Arbeit des Sammelns ersparen. Wenn Sie Zugang zum Internet haben, finden Sie alle Ausgaben unserer Zeitschriften „Gute Nachrichten“ und „Intern“ seit 1999 und sämtliche Broschüren, die wir

anbieten. Mittels unserer eigenen Suchmaschine auf unserer Webseite www.gutenachrichten.org können Sie auch Artikel zu einem bestimmten Thema suchen. Probieren Sie es einmal!

Vielen Dank für die jahrelange Zusendung Ihrer Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN. Auch für mich als Nichtchristen ist diese Zeitschrift sehr informativ. Ich freue mich jedes Mal darüber und danke Ihnen nochmals herzlich.

H.-D. L., Leipzig

Ich möchte gern einige Broschüren und Ihren kostenlosen Fernlehrgang zum besseren Verständnis der Bibel bestellen. Ihre Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN ist bis jetzt die einzige christliche Zeitschrift, die ich kenne, die bei mir keinen fundamentalen Nachgeschmack hinterlassen hat. Bis jetzt war jeder Artikel eine „gute“ Nachricht und hat mich zum eigenen Nachdenken angeregt. Gibt es in Bremen-Nord Kontaktmöglichkeiten für Ihre Leser?

D. K., Bremen

Ihre Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN erhalte ich schon viele Jahre und ich habe sie mit großem geistlichem Gewinn studiert. Ich bin Siebenten-Tags-Adventist und schätze an Ihrer Gemeinschaft, dass Sie den biblischen Sabbat heiligen. Natürlich vertreten Sie auch andere biblische Wahrheiten und Werte, die uns allen als Christen in dieser gottlosen Zeit wertvoll sind.

H. H., Brahenau

Antwort der Redaktion: Wir freuen uns über Ihren positiven Kommentar. Unter den „anderen biblischen Wahrheiten“, die wir vertreten, sind – zusätzlich zum biblischen Sabbat – auch die biblischen Festtage, die Jesus, seine Apostel und die ersten Christen gehalten haben und die alle Menschen in der kommenden Welt halten werden. Unsere kostenlose Broschüre „Gottes Festtage – der Plan Gottes für die Menschen“ erläutert dieses wichtige Thema im Detail.

Wir freuen uns über Ihre Kommentare, behalten uns aber das Recht vor, alle veröffentlichten Leserbriefe zu kürzen. Unsere Postanschrift ist GUTE NACHRICHTEN, Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Sie können uns auch per E-Mail unter der Adresse info@gutenachrichten.org erreichen. Anonyme Briefe werden nicht veröffentlicht.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Wenn Sie diese Zeilen lesen, werden die großen Ferien des Sommers 2008 vorbei sein. Für Familien, die diese Wochen zu einer Urlaubsreise genutzt haben, bedeutet das Ende der Ferien die Rückkehr nach Hause und die Vorbereitung auf ein neues Schuljahr. Man beobachtet auch den Wechsel bei der Tageslänge: Die Tage werden langsam kürzer, der Herbst kündigt sich an.

In dieser Jahreszeit vor etwas mehr als 2000 Jahren gab es einmal für jüdische Familien nicht die Rückkehr nach Hause zum Ende der Ferien, sondern den Aufbruch in den Geburtsort des Familienvaters. Die Römer hatten nämlich eine Volkszählung angeordnet. Darüber berichtet die Bibel in Lukas 2, Verse 1-3: „Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt“ (Lukas 2,1-3).

Cäsar Augustus, bzw. Octavianus, war der Adoptivsohn von Julius Cäsar. Er beherrschte das Römische Reich über 57 Jahre lang (43 v. Chr. bis 14 n. Chr.) und schuf eine Zeit des Friedens und der Stabilität, die das Wachstum des Christentums förderte. Eine Papyrusrolle im Britischen Museum beschreibt eine spätere Volkszählung der Römer, die dem Lukasbericht ähnelt.

Unter den Menschen, die der Aufforderung des Cäsar Augustus folgten, war ein junges Paar aus Galiläa. Bereits vor der Trauung der beiden war die Frau schwanger, und zwar unter äußerst ungewöhnlichen Umständen: „Was sie empfangen hat, das ist von dem heiligen Geist“ (Matthäus 1,20). Während des Aufenthalts in Bethlehem zur Volkszählung kam Jesus zur Welt, das junge Paar waren seine Eltern, Josef und Maria. Was können wir von dieser Geschichte lernen?

Jesus wurde nicht im Winter geboren, sondern im Herbst. Die Hirten, die die Nachricht von seiner Geburt vernahmen, wären im Dezember nicht draußen auf ihren Feldern gewesen; der Winter war zu kalt und regnerisch. Die Römer werden schon gewusst haben, wie sinnlos und unbeliebt eine Volkszählung im Winter gewesen wäre. Die beste Jahreszeit für ein solches Unternehmen war die Zeit nach der Ernte, also September oder Oktober, als die Volkswirtschaft kaum zu beeinträchtigen und das Reisen nicht so schwer war. In dieser Zeit findet auch das wichtigste der vier Herbstfeste der Bibel statt: das Laubhüttenfest. Für Josef wäre die Reise nach Bethlehem zur Volkszählung mit der Teilnahme am Laubhüttenfest in Jerusalem leicht zu verbinden gewesen.

Interessant ist deshalb auch die Symbolik des Laubhüttenfestes, das Jesus, seine Apostel und die ersten Christen gehalten haben, das aber heutigen Christen, die sich in der Nachfolge Jesu sehen, kaum bekannt ist. Dieses Fest versinnbildlicht die kommende tausendjährige Herrschaft Jesu auf Erden. Es dient daher als geeignete Erinnerung an den Zweck, zu dem Jesus geboren wurde: „Er wird König sein . . . und sein Reich wird kein Ende haben“ (Lukas 1,33).

Dem Beispiel Jesu folgend werden wir im Monat Oktober das biblische Laubhüttenfest feiern. Das Fest ist Ausdruck unserer Freude über die Geburt Jesu und über seine Wiederkehr als König der Könige, um das Reich Gottes auf Erden zu etablieren.

Mit freundlichen Grüßen



Paul Kieffer
Redaktion GUTE NACHRICHTEN

Leser fragen, wir antworten

Frage: Ich beziehe Ihre Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN und höre auch Predigten von Ihren Predigern. Alles, was ich höre und lese, prüfe ich am Wort unseres Herrn. Ich habe kein falsches Wort gefunden. Wie also kommt man im Internet (Wikipedia) bei der Vorstellung Ihrer Lehre dazu, die Vereinte Kirche als „nicht trinitarisch“ einzuordnen? Können Sie in einer der nächsten Ausgaben zu dieser Feststellung Stellung beziehen?

H. S., Berlin

Antwort der Redaktion: Wir danken Ihnen für Ihre positive Einschätzung unserer Arbeit und freuen uns besonders über Ihre Bereitschaft, alles anhand der Bibel zu überprüfen. Damit folgen Sie dem Beispiel der Juden zu Beröa, die in ähnlicher Weise die Predigten des Apostels Paulus analysierten (Apostelgeschichte 17,11).

Mit „nicht trinitarisch“ werden diejenigen Christen identifiziert, die sich im Gegensatz zum abgewandelten Christentum unserer Zeit nicht an die Lehre der Dreieinigkeit halten. Wir lehnen den heiligen Geist als dritte Person der Gottheit ab. Daher gelten wir als „nicht trinitarisch“.

Als Erstes stellen wir fest, dass das Wort „Dreieinigkeit“ nirgends in der Bibel vorkommt. Es wurde als religiöser Begriff in der christlichen Theologie erst nach dem Konzil von Nicäa (325 n. Chr.) allgemein gebräuchlich, mehr als 200 Jahre nach der Abfassung der letzten Bücher der Bibel. Geht man also von der Bibel aus, so war dieser Begriff zur Zeit Jesu Christi unbekannt – eine Tatsache, die heutige Theologen wissen.

Das heutige Christentum lehrt die Dreieinigkeit, obwohl viele seiner geschulten Vertreter sehr wohl Kenntnisse darüber haben, dass die Bibel die Dreieinigkeit nicht ausdrücklich lehrt. In der 1989 von insgesamt über 80 Mitarbeitern bzw. Gutachtern mit hoher akademischer Ausbildung (47 Doktoren, 29 Professoren) erarbeiteten und ergänzten 5. Auflage des *Evangelischen Erwachsenen Katechismus* (1989, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Seite 465) beginnt der einleitende Satz zum Thema Dreieinigkeit: „Im Neuen

Testament fehlt zwar eine ausdrückliche Lehre von der Dreieinigkeit (Trinität) . . .“

Als weiteres Beispiel sei das Werk *Kirchliche Dogmatik* (EVZ-Verlag, 1964, Zürich) vom bekannten Theologen Karl Barth erwähnt. Darin heißt es in dem Abschnitt „Wurzeln der Trinitätslehre“ (Seite 325): „Die Trinitätslehre ist ein Werk der Kirche . . . ein Dokument der Theologie . . . Der Text der Trinitätslehre . . . ist nicht etwa identisch mit einem Stück des Textes des biblischen Offenbarungszeugnisses. Dass die Trinitätslehre ‚nicht in der Bibel steht‘, das haben natürlich die Kirchen- und Konzilsväter und erst recht später die Reformatoren . . . auch gewusst. Sie haben aber mit Recht in Abrede gestellt, dass es für die Legitimität, d. h. Biblizität, darauf ankomme.“

Mit Hinweis auf eine Reihe von Dogmen im traditionellen Christentum (z. B. Maria, Fegefeuer, Siebenzahl der Sakramente, Unfehlbarkeit des Papstes sowie spezifische Dogmen des protestantischen Modernismus wie z. B. von der geschichtlichen Entwicklung der Offenbarung usw.) erklärt Barth weiter: „Wir sehen die Wurzeln nicht, die diese Lehren in der Offenbarung bzw. in deren biblischer Bezeugung haben müssten, um Dogmen sein zu können“ (ebenda, Seite 327).

Anerkannte einflussreiche Theologen erklären also freimütig, dass von Kirchen- und Konzilsvätern, von Reformatoren und von heutigen Theologen etablierte Dogmen Gültigkeit haben – auch wenn sie nicht in der Bibel stehen und ausschließlich menschliche Überlegungen und Schlussfolgerungen sind. Mit diesem offenen Geständnis dürfte verständlich werden, warum das heutige Christentum in vielen seiner Lehren anders ist als das des Neuen Testaments.

Die Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN orientiert sich an den Lehren der ersten Christen. Die Gemeinde zur Zeit der Apostel kannte die Lehre der Dreieinigkeit nicht. Ihre Lehren gründeten sich auf die Heilige Schrift.

Statt eine bestimmte Person zu sein, wird der heilige Geist in der Bibel als göttliche Kraft offenbart (Sacharja 4,6; Micha 3,8). Paulus schrieb Timotheus, dass der hei-

lige Geist ein Geist „der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“ ist (2. Timotheus 1,7; alle Hervorhebungen durch uns). Lukas hält fest, dass Jesus sein Predigeramt „in der Kraft des Geistes“ aufnahm (Lukas 4,14). Seinen Jüngern sagte Jesus Christus bezüglich des Geistes, den sie nach seinem Tod erhalten sollten: „Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird“ (Apostelgeschichte 1,8).

Wäre der heilige Geist eine Person, so hätte Jesus im Gebet die „falsche“ Person angerufen. In Matthäus 1, Vers 20 lesen wir, dass Jesus vom heiligen Geist gezeugt wurde: „ . . . denn das von ihr [Maria] zu erwartende Kind stammt vom heiligen Geist“ (Menge-Übersetzung). Jesus stellte den heiligen Geist niemals als seinen Vater dar. Stattdessen sprach er nur den Vater als seinen Vater an und betete ständig zu ihm, nicht zum heiligen Geist.

In seinen Briefen benutzte der Apostel Paulus diese Grußformel: „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!“ (Römer 1,7). Paulus erwähnt den heiligen Geist nicht – ein unglaubliches Versäumnis, wenn der heilige Geist eine gleichrangige Person wie der Vater und Jesus Christus wäre.

Solche biblischen Beispiele veranlassen uns, die Dreieinigkeit als Lehre des modernen Christentums abzulehnen. **GN**

VORTRAG IN SCHLUCHSEE

Die Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN lädt ihre Leser zu einem Vortrag in Schluchsee im südlichen Schwarzwald ein. Am Dienstag, dem 14. Oktober 2008 spricht Chefredakteur Paul Kieffer zum Thema „Die Friedensdividende“. Der Vortrag findet im Rahmen einer Veranstaltung des Laubhüttenfestes im großen Kursaal des Kurhauses statt (Fischbacher Str. 7, 79859 Schluchsee). Die Veranstaltung beginnt um 10.00 Uhr und dauert voraussichtlich zwei Stunden. Einlass ist ab 9.30 Uhr. Der Eintritt ist kostenlos und der Besuch des Vortrags unverbindlich.

Wenn Sie jemanden fragen, wer der stärkste Mann in der Bibel war, dann wird er ihnen wahrscheinlich mit „Simson“ antworten. Man hört schließlich nicht alle Tage, dass ein Mann eintausend andere Männer im Nahkampf getötet hat. Nur mit dem Kieferknochen eines Esels bewaffnet, war Simson ein unschlagbarer Gegner (Richter 15,15). Simsons sehr ungewöhnliches Leben spielte sich vor etwa 3000 Jahren in der Zeit der israelitischen Richter ab – und doch vermittelt es Lektionen, von denen wir heute noch lernen können. Was sagt uns die Bibel über das Leben dieses außergewöhnlichen Helden?

Simsons Eltern konnten keine Kinder bekommen. Dann erschien der „Engel“ (was Bote bedeutet) des Herrn der Frau, die Simsons Mutter werden sollte. Sie und ihr Mann Manoach erkannten, dass

Der göttliche Bote hatte eine gute Nachricht für Simsons Mutter. Sie würde einen Sohn zur Welt bringen. Ihr wurde aber auch mitgeteilt, dass sie während der Schwangerschaft sehr darauf zu achten hatte, Alkohol und verunreinigende Speisen zu meiden, und dass dem Jungen nach der Geburt niemals die Haare geschnitten würden, denn er sollte „von Geburt an ein Gott geweihter Nasiräer sein“ (Richter 13,5; Einheitsübersetzung).



SIMSON

Die Verwirklichung von Gottes Vorhaben auf die harte Tour

Manche finden es erstaunlich, dass dieser Mann trotz all seiner Fehler zu den Helden des Glaubens in Hebräer 11 gezählt wird, die auf Gottes Reich warten. Wodurch hat er diese Auszeichnung verdient? Was können wir von seinem Leben lernen?

Von David Treybig

der Bote in diesem Fall in Wahrheit Gott selbst war (Richter 13,21-22; siehe dazu 2. Mose 3,1-14).

Es war aber nicht Gott, der Vater, den niemand je gesehen oder gehört hat (Johannes 5,37). Stattdessen handelte es sich um das göttliche Wort, den Sprecher Gottes, der später als Jesus Christus geboren werden sollte (vgl. dazu Johannes 1, Verse 1-3 bzw. Vers 14). Sein Erscheinen stellte natürlich ein höchst seltenes Ereignis dar.

Das stellte eine höchst ungewöhnliche Anforderung dar: Simson sollte lebenslang den Bedingungen des nasiräischen Eides unterworfen sein – der den Alkoholverzicht, die Vermeidung der Verunreinigung und das generelle Verbot des Schneidens der Haare als ein Zeichen der Hingabe an Gott umfasste (4. Mose 6,1-21).

Normalerweise haben einige Menschen diesen Eid für einen kurzen Zeitabschnitt geleistet, von ►

Simson wurde das aber für sein ganzes Leben lang erwartet. Simson ist die erste Person in der Bibel, die als Nasiräer bezeichnet wird.

Diese Ereignisse, die Simsons Empfängnis umgaben, waren offensichtlich ungewöhnlich und es gab zudem eine weitere Ankündigung des Engels des Herrn. Simson war, mit der Hilfe Gottes, dazu bestimmt „Israel zu erretten“ (Richter 13,5).

Genauso wie es ihnen angekündigt worden war, bekamen Manoach und seine Frau bald darauf einen Jungen, den sie Simson nannten. Gott segnete Simson. Als er aufwuchs, begann Gott damit, ihm durch seinen Geist zu helfen (Verse 24-25).

Wenn wir uns Simsons Leben ansehen, dann ist es wichtig, dass wir von Anfang an verstehen, dass Gott Menschen heutzutage nicht dazu beruft, Simsons Verhalten nachzuahmen. Israel befand sich damals als eine physische, fleischliche Nation im Krieg mit anderen Nationen. Neutestamentliche Christen bereiten sich stattdessen auf eine zukünftige Staatsbürgerschaft im Reich Gottes vor, das nicht von dieser gegenwärtigen Weltordnung ist. Christen nehmen nicht an physischen, kriegerischen Handlungen teil, weil sie Abgesandte des Lebens sind und nicht des Todes (siehe Johannes 18,36; Matthäus 5,38-39. 43-44).

Gott gab Simson den einzigartigen Auftrag, die Nation der Philister während der Zeit der Richter Israels zu schwächen – eine Aufgabe, die Gott heute keinem Menschen gibt. Zudem hat Simson, wie jeder Mensch, einiges richtig gemacht und ebenso auch viele Fehler begangen.

Simson auf Brautsuche

Nachdem Simson zum jungen Mann herangereift war, erblickte er eine Frau der Philister in Timna und war entschlossen, sie zu heiraten (Richter 14,1-2). Seine weisen Eltern warnten ihn davor, eine Andersgläubige zur Frau zu nehmen (Verse 3-4). Simson bestand aber auf seinem Begehren. Obwohl seine Wahl keineswegs klug war, benutzte Gott diese Frau dazu, „einen Anlass gegen die Philister“ heraufzubeschwören.

Auf dem Weg nach Timna wurde Simson von einem jungen Löwen angegriffen. Mit der Hilfe von Gottes Geist konnte er den Löwen durch ein Wunder mit seinen bloßen Händen zerreißen (Vers 6). Danach traf er seine zukünftige Braut und vereinbarte anscheinend einen Hochzeitstermin mit ihr (Vers 7).

Als dieser Hochzeitstermin näher rückte, reiste Simson erneut nach Timna. Auf der Reise beschloss er, den Kadaver des Löwen, den er getötet hatte, näher zu besichtigen. Zu seiner Überraschung hatte ein Bienenschwarm in den Überresten ein Nest gebaut und darin Honig hervorgebracht.

Bei der Hochzeitsfeier beschloss Simson, den Honig aus dem Löwenkadaver seinen dreißig Gefährten

aus dem Volk der Philister als eine Rätselaufgabe zu präsentieren. Wenn sie das Rätsel innerhalb von sieben Tagen lösen könnten, würde er ihnen dreißig Gewänder geben. Wenn sie das Rätsel nicht lösen konnten, dann schuldeten sie ihm dieselben. Das Rätsel lautete: „Speise ging aus vom Fresser und Süßigkeit vom Starken“ (Vers 14).

Um sicherzustellen, dass sie die Rätselantwort und ihre neuen Gewänder erhalten würden, bedrohten die dreißig Philister das Leben von Simsons Braut und ihrer Familie, falls sie ihnen die Antwort auf Simsons Rätsel nicht verraten würde. Simsons Neuvermählte weinte daher und sprach: „Du bist meiner überdrüssig und hast mich nicht lieb. Du hast den Söhnen meines Volks ein Rätsel aufgegeben und hast mir's nicht gesagt“ (Vers 16).

Am Ende gestand ihr Simson die Antwort am siebten Tag – dass Bienen den Honig im Kadaver eines Löwen hervorgebracht hatten. Sie sagte das sofort den dreißig Philistern. Als sie Simson daraufhin die richtige Antwort gaben, wusste er, dass sie von der Frau stammte, die er geheiratet hatte.

Diese Heirat mit einer andersgläubigen Frau war in mehrfacher Hinsicht eine Tragödie. Simsons Begierde hatte ihn zu der Überzeugung verführt, dass er eine Frau mit einer anderen Religion heiraten sollte. Die Frau erfuhr eine Todesdrohung für sich selbst und ihre Familie. Sie verriet ihren Ehemann. Simson tötete dreißig Philister, um deren Gewänder verschenken zu können. Er ging dann ohne seine Frau zu seinen Eltern zurück, und seine Frau heiratete daraufhin einen anderen Mann.

Das einzige Gute, was aus dieser traurigen Kette von Ereignissen erwuchs, war, dass Gott durch Simson damit begann, die Nation der Philister zu schwächen.

Weiterer Schaden für die Philister

Nachdem Simson einige Zeit mit seinen Eltern verbracht hatte, beschloss er, nach Timna zurückzukehren, um seine Frau zu sich zu holen. Bei seiner Ankunft erfuhr er, dass sie mit seinem Brautführer verheiratet worden war. Zur Rache fing er „dreihundert Füchse, nahm Fackeln und kehrte je einen Schwanz zum andern und tat eine Fackel je zwischen zwei Schwänze und zündete die Fackeln an und ließ die Füchse in das Korn der Philister laufen und zündete so die Garben samt dem stehenden Korn an und Weinberge und Ölbäume“ (Richter 15,4-5).

In ihrem Zorn über die Vernichtung ihrer Ernte verbrannten die Philister die Frau, die Simson geheiratet hatte und ihre Familie (Vers 6). Aus Rache tötete Simson dann viele weitere Philister.

Weil er einen großen Teil ihrer Ernährungsgrundlage vernichtet und viele weitere Philister getötet hatte, galt Simson nun die volle Aufmerksamkeit der Philister und sie beeilten sich, ihn festzunehmen. Simson ließ es zu, dass die Männer von Juda ihn

mit Stricken fesselten und den Philistern übergaben. Als die Philister aber kamen, um ihn festzunehmen, kam der Geist Gottes erneut über ihn. Simson befreite sich von seinen Fesseln, ergriff den Kieferknochen eines Esels und tötete damit eintausend Philister. Auf diese Weise errang er die Freiheit für Israel und wurde zwanzig Jahre lang der Richter über Israel.

Weitere Frauenprobleme

Gegen Ende seines Lebens verführten Simsons Augen ihn erneut. Zuerst war da eine Hure in Gaza und dann eine Frau namens Delila, die danach trachtete, sein Vertrauen zu erringen, um ihn dann an die Philister zu verraten.

Nachdem sie ihm endlos zugesetzt hatte, verriet Simson Delila am Ende das Geheimnis seiner Kraft – seine Treue zu seinem nasiräischen Gelübde gegenüber Gott, das es ihm nicht erlaubte, seine Haare zu schneiden.

Mit dieser wichtigen Information ausgestattet, ließ Delila Simson, während er schlief, die Haare schneiden. In seinem geschwächten Zustand wurde er von den Philistern gefangen genommen, die ihm die Augen ausstachen und ihn ins Gefängnis warfen. Aber dort fingen seine Haare wieder an zu wachsen (Richter 16,17).

In der falschen Annahme, dass ihr Gott Dagon ihnen Simson in die Hände gegeben hatte, versammelten sich etwa dreitausend Männer und Frauen (die Führungselite der Philister) im Tempel Dagon, um ihm zur Feier ein Opfer darzubringen. Während sie sich dort aufhielten, beschlossen sie, Simson herbeizuholen, um ihn zu verspotten. Doch das Blatt sollte sich bald wenden.

Auch wenn er nicht länger sehen konnte, verstand Simson Gottes Zweck für sein Leben in aller Deutlichkeit – die Schwächung der Nation der Philister. Während er zwischen zwei Säulen stand, von denen das ganze Gebäude getragen wurde, bat er Gott um zusätzliche Kraft, um sich für den Verlust seines Augenlichts zu rächen und den Philistern noch einmal einen verheerenden Schaden zuzufügen.

Gott erhörte sein Gebet. Mit den Worten „Ich will sterben mit den Philistern!“ drückte er mit aller Kraft gegen die Säulen und brachte so den gesamten Tempel zum Einsturz (Vers 30). Mit seinem Tod tötete er mehr Philister als in seinem gesamten bisherigen Leben.

Lektionen für heute

Simson hat zweifellos Fehler bei der Auswahl seiner Frauen gemacht und ihnen Informationen offenbart, die er für sich hätte behalten sollen. Am Ende hat er sich jedoch Gottes großem Zweck für sein Leben unterworfen. Sein Leben ging damit zu Ende, dass er Gott um die Kraft gebeten

Wer waren die Philister?

Das Volk der Philister wohnte an der Mittelmeerküste in der Nähe der Israeliten. Ihre wichtigsten Städte waren Gaza, Askalon, Asdod, Ekron und Gath.

Die Philister waren tüchtige Krieger, die wiederholt gegen die Israeliten gekämpft haben. Zur Zeit der Richter Israels siegten sie ab und zu über Israel und forderten Tributzahlungen. In Hesekiel 25, Verse 15-17 finden wir eine Prophezeiung über Gottes Bestrafung der Philister aufgrund ihrer Verachtung der Israeliten.

Das Wort Palästina leitet sich von der antiken Bezeichnung für das Land der Philister ab. Es ist möglich, dass einige moderne Palästinenser Nachkommen der Philister sind.



hat, diesen Zweck zu verwirklichen. Wir können sowohl von seinen Fehlern als auch von dem, was er richtig gemacht hat, etwas lernen.

Auch heute hat Gott einen Zweck für unser Leben. Er will, dass wir Kinder in seiner Familie werden (Johannes 1,12). Werden Sie den Zweck Ihres Lebens annehmen und entsprechend leben – und es vermeiden, dass Gottes Vorhaben für Ihr Leben auf die harte Tour umgesetzt werden muss?

David Treybig ist der Chefredakteur von *Vertical Thought* (Webseite: www.verticalthought.org) und Pastor von Gemeinden der United Church of God in Tampa und St. Petersburg in Florida (USA).

Heldenhafte olympische Siege und der Lauf unseres Lebens

Bei den Olympischen Spielen messen die weltbesten Athleten ihr Können, ihre Stärke und ihre Ausdauer. Jede Olympiade hat ihre Helden, deren Geschichten eine Quelle der Inspiration sind. Die Spiele sollten uns auch an bedeutende Aspekte des christlichen Lebens erinnern.

Von Mario Seigle

Berlin, Deutschland im Jahr 1936: Nach dem Willen Adolf Hitlers sollte bei diesen Olympischen Spielen der Siegeszug der arischen Rasse demonstriert werden. Der deutsche Diktator wollte der Welt die Überlegenheit seiner reinrassigen Athleten zeigen.

Jesse Owens war allerdings genau das Gegenteil von der sogenannten „Herrenrasse“. Er war Afroamerikaner, der Sohn eines armen Erntehelfers und der Enkel eines Sklaven. Owens gehörte ganz und gar nicht zu den verwöhnten arischen Athleten, noch war er Teil einer Elitegruppe.

Während dieser Olympischen Spiele aber vollbrachte er das scheinbar Unmögliche, trotz des psychologischen Drucks, dem er sich aussetzen musste. Er rannte an allen gegnerischen Läufern vorbei und gewann vier Goldmedaillen!

Er wurde der schnellste Mensch auf Erden: Er gewann den 100 m Lauf, den 200 m Lauf, die 4-mal 100 m Staffellauf und den Weitsprung. Dieser Rekord konnte 48 Jahre nicht wiederholt werden. Erst 1984 gewann ein anderer Afroamerikaner, Carl Lewis, auch vier Goldmedaillen in diesen Wettbewerben.

Was für eine heldenhafte Leistung vor der versammelten „arischen“ Führungselite! Hitlers Rassenmärchen wurde durch die sportliche Leistung eines schwarzen Athleten demonstrativ demontiert.

Montreal, Kanada im Jahr 1976: Die sowjetischen und japanischen Turnermannschaften lieferten sich einen harten Wettkampf. Die Gesamtpunktzahl einer Mannschaft am letzten Wettkampftag bestimmte den Gewinner. Da brach die Katastrophe über das japanische Team herein. Shun Fujimoto, einer der besten Turner, verletzte sein Knie schwer während des Wettkampfs am Boden.

Er konnte den Schmerz kaum aushalten, doch die Einnahme von Medikamenten hätte ihn disqualifiziert. Eine Auswechslung war auch nicht möglich. Wenn Fujimoto einfach aufgehört hätte, wäre es die Niederlage der Mannschaft gewesen. Obendrein musste Shun eine hohe Punktzahl an den Ringen

für sein Team erzielen, um die Chance auf die Goldmedaille zu erhöhen.

Als er zu den Ringen hinaufgehoben wurde, schoss der Schmerz von seinem verletzten Knie durch seinen Körper. Und er wusste, dass das Schlimmste noch kommen würde. Am Ende seines Auftritts musste er einen Salto machen und im sicheren Stand auf beiden Füßen landen – mit einer gebrochenen Kniescheibe!

Da er weder sein Team noch sein Land enttäuschen wollte, biss er die Zähne zusammen und widerstand dem Schmerz. Er holte mit den Ringen noch einmal Schwung, flog mit einem Salto durch die Luft und landete mit beiden Füßen auf dem Boden – und dann begann sein verletztes Knie nachzugeben. Mit viel Mühe konnte er jedoch stehen bleiben und bekam von den Richtern eine

hohe Punktzahl. Seine Mannschaft gewann die Goldmedaille, zum großen Teil dank der Selbstlosigkeit von Fujimoto, der unglaubliche Schmerzen überwinden musste.

Atlanta, USA im Jahr 1996: Die US-amerikanischen und russischen Turnerinnen kämpften um den Mannschaftssieg. Am letzten Tag verletzte sich die Amerikanerin Kerri Strug beim Pferdsprung am Knöchel. Sie musste noch einen zweiten Sprung absolvieren, doch konnte sie es mit der Verletzung?

Strug war entschlossen, ihr Team nicht zu enttäuschen. Die 18-Jährige biss die Zähne zusammen und absolvierte ihren zweiten Sprung am Pferd erfolgreich – auf Kosten eines gebrochenen Knöchels. Ihre Leistung verhalf aber ihren Mannschaftskameradinnen zur olympischen Goldmedaille.



1936 gewann der amerikanische Sprinter Jesse Owens vier Goldmedaillen bei den Olympischen Spielen in Berlin und entlarvte damit das Märchen von der „Herrenrasse“.

Solche Beispiele spiegeln den Höhepunkt der sportlichen Leistung wider: eine olympische Goldmedaille zu gewinnen. Doch die Olympischen Spiele sind auch eine Geschichte über wahre Sportlichkeit.

Die sportliche Seite der Spiele

Eines der hervorragendsten Beispiele ist Emil Zatopek, der große tschechische Langstreckenläufer, der eine seiner wertvollen Goldmedaillen verschenkte.

1952 gewann Zatopek bei den Spielen in Helsinki am selben Tag Gold, als seine Frau den Wettbewerb im Speerwurf gewann. Beide waren das erste und einzige Ehepaar, das je am selben Tag eine Goldmedaille in verschiedenen Disziplinen gewonnen hatte. Zatopek war der Held der Olympiade von 1952, Sie-

ger der 10 000 und 5000 m Strecken, als er sich dazu entschloss, den Marathon zu laufen, ein Rennen, das er nie zuvor gelaufen war. Während des Marathons fragte er einen anderen Läufer, ob sein Tempo in Ordnung sei. Die Antwort? Er sei zu langsam. Zatopek beschleunigte sein Tempo und gewann eine weitere Goldmedaille!

Der Athlet Ron Clarke träumte sein ganzes Leben vom olympischen Gold. Obwohl er 18 Weltrekorde erzielt hatte, hatte er während seiner Teilnahmen an den Olympischen Spielen nur eine Bronzemedaille gewonnen. Eines Tages, als er die Zatopeks besuchte, erhielt er eine kleine Schachtel mit der Bitte, sie erst auf dem Weg nach Hause zu öffnen.

Als Clarke die Schachtel öffnete, entdeckte er eine von Zatopeks Goldmedaillen. Es lag ein Zettel mit der folgenden Notiz bei: „Lieber Ron, ich habe vier Goldmedaillen gewonnen. Es ist nur richtig, dass du eine davon bekommst. Dein Freund Emil.“ Dies zeigt beispielhaft den Geist von Sportlichkeit – zu siegen, mit einer Bereitschaft, wenn nötig, auch zu teilen.

Positive Beispiele geben uns Mut. Der Australier John Landy, der den Mittelstreckenlauf von 1952 bis 1956 dominierte und 1954 mit einem Weltrekord die magische vier Minuten-Marke durchbrach, demonstrierte eine Einstellung zur Leichtathletik, die ihn zum Symbol all dessen machte, was für guten Sport steht.

Während eines Qualifikationsrennens für die Olympischen Spiele in Melbourne, 1956, fiel der Langstreckenläufer Ron Clarke. Landy, der sich selbst dafür verantwortlich machte, hörte sofort auf zu rennen, um nach Clarke zu schauen und sich zu entschuldigen. Er lief dann weiter, holte das Läuferfeld ein, ging in Führung und siegte. Die Verzögerung hatte ihn wahrscheinlich um einen weiteren Weltrekord gebracht.

Die großartigen Athleten sind diejenigen Sportler, die sich auch im Charakter und in der Menschlichkeit auszeichnen. Ihre außerordentliche sportliche Leistung und ihr Einsatz mit Aufrichtigkeit und Fairness sind ein Sinnbild für unseren Kampf als Christen – ein Sinnbild, das wir auch in der Bibel finden.

Sportfeste der Antike

Sportler der Antike eiferten um die Teilnahme an den klassischen Spielen – nicht nur an den Olympischen Spielen, sondern auch an den Isthmischen, Pythischen und Nemeischen Spielen. Obwohl es sportliche Wettkämpfe in Griechenland und Rom bereits früher gegeben hatte, waren diese vier bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts v. Chr. die berühmtesten geworden, als Panhellenische Spiele bekannt.



Bei den Wettbewerben wurde hart um den Sieg gerungen, um den angebeteten Göttern Ehre zu erweisen.

Der Historiker Eusebius berichtet, dass die Isthmischen Spiele in der Nähe von Korinth im ersten und dritten Jahr jeder Olympiade ab 523 v. Chr. ausgetragen wurden. Die dortigen Spiele fanden zur Ehre Poseidons, des Seegottes, statt. Die Gewinner erhielten einen mit Tannenzweigen geflochtenen Kranz. Die Pythischen Spiele in Delphi fanden in den anderen Jahren der Olympiade dem Apollon, dem Gott der Musik, Poesie, Wahrsagung und Medizin, zur Ehre statt.

Die Gewinner in Delphi erhielten einen Lorbeerkranz. Von diesen Spielen leitet sich übrigens der heutige Ausdruck „auf seinen Lorbeeren ausruhen“ ab. Die Nemeischen Spiele in Argolis fanden in anderen Jahren ab 516 v. Chr. statt, wie bei den Olympischen Spielen auch zur Ehre von Zeus. In Argolis erhielten die Sieger einen aus wildem Sellerie geflochtenen Kranz.

Die Wettkampfveranstaltungen hießen im Griechischen *agon*, von denen wir unser heutiges Wort Agonie haben. Die Athleten trainierten hart in ihren Disziplinen – Laufen, Ringen, Boxen, Diskus- und Speerwurf usw. Viele dieser Disziplinen sind auch bei den modernen Olympischen Spielen vertreten. Der zweite Platz galt nichts, denn die Niederlage bedeutete Schande. Deshalb das Gebet mancher Sportler vor seinem Wettkampf: „Kranz [d. h. Siegeskranz] oder Tod“.

Vor fast 2000 Jahren schrieb ein Mann einen Brief an die ersten Christen in der griechischen Stadt Korinth und erinnerte an einige olympische Momente. Es war der Apostel Paulus. Er hatte eineinhalb Jahre in Korinth

gewohnt und kannte die große Begeisterung der Menschen für die athletischen Spiele in Griechenland.

Korinth selbst war der Austragungsort der Isthmischen Spiele. Der Name „Isthmisch“ bezieht sich auf die Lage der Stadt Korinth auf einem Isthmus, einer Landenge zwischen zwei Meeren. Die Bewohner des großen Handelszentrums waren zu Recht stolz auf diesen athletischen Wettbewerb. Athleten aus ganz Griechenland nahmen an den zweitwichtigsten Spielen überhaupt teil – und sie hatten schon über 500 Jahre lang stattgefunden! Die Menschen feierten die großen Isthmischen Momente des Triumphes und Mutes. Ihre Helden wurden Jahrzehnte lang verehrt – vielleicht sogar Jahrhunderte lang.

Paulus wollte aber, dass sich die Christen in Korinth auf einen anderen Wettbewerb konzentrierten – viel größer noch als die Isthmischen oder Olympischen Spiele. Es handelte sich hierbei um den geistlichen Wettkampf, an dessen Ziel das Reich Gottes stand. Paulus betonte, wie wichtig es ist, dieses Rennen mit einem Sieg zu beenden.

Paulus' Worte gelten auch heute noch für all diejenigen, die den christlichen Kampf kämpfen und das geistliche Rennen ins Reich Gottes laufen – immer mit der Hoffnung, eines Tages die Ziellinie zu erreichen.

„Denkt daran, dass alle wie in einem Wettrennen laufen, aber nur einer den Siegespreis bekommt. Lauft so, dass ihr ihn gewinnt! Jeder Athlet übt strenge Selbstdisziplin. Er tut das allerdings, um einen Preis zu erringen, dessen Wert verblasen wird – wir aber tun es für einen ewigen Preis. So halte ich mir stets das Ziel vor Augen und laufe mit jedem Schritt darauf zu. Ich kämpfe wie ein Boxer, aber nicht wie einer, der ins Leere schlägt. Mit der eisernen Disziplin eines Athleten bezwinde ich meinen Körper, damit er mir gehorcht. Sonst müsste ich befürchten, dass ich zwar anderen gepredigt habe, mich danach aber womöglich selbst disqualifiziere“ (1. Korinther 9,24-27; „Neues Leben“-Übersetzung).

Überlegen wir uns vier Prinzipien aus dieser Schriftstelle, die uns helfen, das geistliche Rennen, das vor uns liegt, erfolgreich zu laufen.

Die Wichtigkeit der Disziplin

Paulus weist darauf hin, dass jeder Athlet Selbstdisziplin ausüben muss. Er vergleicht Christen mit den Läufern und Boxern der Isthmischen Spiele. Die Teilnehmer dieser Spiele unterzogen sich einer strengen Diät und einem harten Training. Sie plagten sich endlose Stunden, um ihren Körper zu stärken, um im Wettkampf siegen zu können. ▶

Von allen Wettkämpfen war das Boxen der brutalste. In dieser Zeit umwickelte der Boxer seine Knöchel mit Lederriemen. Als die Römer diesen Wettbewerb übernahmen, gehörten auch Blei, Eisen und sogar Nägel zur Bandage! Manchmal boxten die Athleten bis zu vier Stunden. Der Kampf wurde nur beendet, wenn ein Boxer k.o. geschlagen wurde oder seinen Zeigefinger zum Zeichen der Niederlage hob.

Manchmal können Christen auch zermürbende Prüfungen erleben. Paulus warnte seinen Kollegen Timotheus, dass „alle, die fromm leben wollen in Christus Jesus . . . Verfolgung leiden“ müssen (2. Timotheus 3,12). Die Verfolgung kann viele Formen annehmen: offene Feindschaft, wirtschaftliche Not, verbale Schläge oder Demütigungen dafür, dass man versucht, Gottes Gesetzen zu folgen. Es wird ein großes Opfer gefordert. Einige Gläubige wurden ins Gefängnis geworfen, viele haben sogar ihr Leben verloren.

Aus diesem Grund sagt Paulus: „Körperliches Training hat einen gewissen Wert, aber geistliches Training ist noch viel wichtiger, denn es verspricht Gewinn in diesem wie auch im zukünftigen Leben“ (1. Timotheus 4,8; „Neues Leben“-Übersetzung).

Wenn Paulus das „Training“ erwähnt, dann dachte er an die Sporthalle, in der damaligen Zeit eine häufige Einrichtung in griechischen Städten. Dort verbrachte ein Athlet Zeit, um zu üben und seinen Körper für die bevorstehenden Spiele zu stärken.

Im Gegensatz dazu soll unsere Priorität darin liegen, unser geistliches Leben über das physische Leben hinaus zu entwickeln. Paulus ist nicht gegen Sport. Doch er weist darauf hin, dass er uns nur vorübergehend Vorteile bringt. Das Training für das geistliche Leben – welches die Disziplin des täglichen Gebets, Bibelstudiums, der Meditation und des gelegentlichen Fastens beinhaltet – sollte Priorität haben, denn es hat sowohl temporären als auch ewigen Nutzen.

Es gibt keinen Zweifel daran – unsere geistliche Leistung hängt zum großen Teil von unserem geistlichen Zustand ab!

Die Wichtigkeit, Regeln zu verstehen und zu befolgen

Paulus schreibt: „Mit der eisernen Disziplin eines Athleten bezwinde ich meinen Körper, damit er mir gehorcht. Sonst müsste ich befürchten, dass ich zwar anderen gepredigt habe, mich danach aber womöglich selbst disqualifiziere“ (1. Korinther 9,27; „Neues Leben“-Übersetzung).

Vor der Teilnahme an den Spielen schwuren die Athleten in Korinth, dass sie die Regeln während des Trainings befolgen und nicht versuchen würden, zu betrügen, um die Krone zu



Dieses große Stadion in Aphrodisias in der heutigen Türkei bot 30 000 Zuschauern Platz. Es gehört zu den am besten erhaltenen Arenen aus der Zeit des Römischen Reiches und bestätigt die Beliebtheit athletischer Wettkämpfe. Der Apostel Paulus benutzte eine sportliche Analogie in seinem Brief an die Gemeinde zu Korinth.

gewinnen. Paulus betont: „Auch wer an einem Wettkampf teilnimmt, kann nur gewinnen, wenn er sich an die Regeln hält“ (2. Timotheus 2,5; „Neues Leben“-Übersetzung).

Es gibt viele traurige Geschichten von vergangenen Olympischen Spielen, wo Athleten wegen eines Verstoßes gegen die Regeln disqualifiziert wurden. Sie waren vielleicht die schnellsten oder stärksten – aber sie verstießen gegen die Regeln und wurden vom Wettkampf ausgeschlossen.

Auch im christlichen Rennen müssen die Regeln eingehalten werden, d. h. wir müssen dem universellen geistlichen Gesetz des Schöpfergottes gehorchen! Als ein junger Mann Jesus Christus fragte, was er tun müsse, um das ewige Leben zu ererben, antwortete Christus ihm: „Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote“ (Matthäus 19,17).

Wir sollten die Gebote Gottes kennen – einschließlich ihrer physischen als auch geistlichen Dimension. Wir sollten auch lernen, jedes einzelne Gebot zu schätzen und mit der Hilfe des Schöpfers in unserem Leben anzuwenden. Je mehr wir sie ausüben, desto besser werden die Ergebnisse – es ist zu unserem Besten und zum Besten für unsere Mitmenschen.

Die Wichtigkeit, aus Niederlagen zu lernen

Die Bibelübersetzung „Hoffnung für alle“ übersetzt Paulus Worte in 1. Korinther 9, Vers 27 so: „Ich gebe alles für diesen Sieg und hole das Letzte aus meinem Körper heraus. Er muss sich meinem Willen fügen. Denn ich will nicht andere zum Kampf des Glaubens auffordern und selbst untauglich sein.“

Kein Athlet gewinnt alle Wettkämpfe in seinem Leben. Der einzige geistliche Athlet, der niemals einen Wettbewerb verloren hat, ist Jesus Christus! Alle anderen müssen lernen, mit Niederlagen umzugehen und nicht aufzugeben. Das bedeutet, dass wir mit unseren Sünden und Fehlern umgehen müssen und alles daran setzen müssen, sie zu überwinden.

Michael Johnson, der erste Olympionike, der die Goldmedaille im 200 m und 400 m Lauf gewann, schreibt in seinem Buch *Slaying the Dragon*: „Ich weiß, dass ich ohne die zahlreichen Niederlagen von meinem ersten Jahr im College bis zu meiner enttäuschenden Leistung bei der Olympiade in Barcelona nicht der Läufer wäre, der ich heute bin.“

Es war eine grauenhafte, bittere Zeit, die mich zu jemandem abzustempeln drohte, der kein großes Rennen gewinnen konnte. Meine Reaktion aber war die Kraft, die meinen starken Einsatz antrieb und mich direkt zu meiner Leistung von den Olympischen Spielen von 1996 führte. Ich bin aufgrund dieser Niederlagen stärker geworden. Ohne den schlechten Geschmack von Barcelona in meinem Mund, wer kann schon sagen, wie wütend ich für die Medaille im 200 m und 400 m Lauf in Atlanta gekämpft hätte?“ (1996, Seite 50).

Paulus sagte über seine Fehler: „Ich bilde mir nicht ein, Brüder und Schwestern, dass ich es schon geschafft habe. Aber die Entscheidung ist gefallen! Ich lasse alles hinter mir und sehe nur noch, was vor mir liegt. Ich halte geradewegs auf das Ziel zu, um den Siegespreis zu gewinnen. Dieser Preis ist das ewige Leben, zu dem Gott mich durch Jesus Christus beru-

fen hat“ (Philipper 3,13-14; Gute Nachricht Bibel).

Der Apostel lernte aus seinen Fehlern, ließ sie hinter sich und konzentrierte sich darauf, sich selbst zu verbessern und zu überwinden. Das ist das Beste, was jeder von uns erhoffen kann.

Die Wichtigkeit, das Ziel nie aus den Augen zu verlieren

Paulus benutzt eine weitere Beschreibung eines Läufers, der sich auf die Ziellinie konzentriert. Er fordert die Gläubigen auf: „Ihr wisst doch, dass an einem Wettkampf viele teilnehmen; aber nur einer bekommt den Preis, den Siegeskranz. Darum lauft so, dass ihr den Kranz gewinnt!“ (1. Korinther 9,24).

Bei den modernen Olympischen Spielen bekommen auch die zweit- und drittplatzierten Athleten eine Medaille. In der Antike bekam nur der Sieger einen Kranz. Es gab keinen zweiten oder dritten Platz. Deshalb bedeutete der Sieg alles!

Während der Isthmischen Spiele erhielten die Sieger einen Kranz aus wildem Sellerie oder aus Kiefernzweigen. Paulus nannte dies einen „Siegeskranz, der vergeht“ und der im Vergleich zu dem „Siegeskranz, der unvergänglich“ [das ewige Leben] ist, unbedeutend ist (Vers 25).

Die Worte des Paulus erinnern an die Ermahnung, die Jesus Christus an seine Jünger richtete: „Wer jedoch bis zum Ende standhaft bleibt, der wird gerettet“ (Matthäus 24,13; Einheitsübersetzung).

Geben Sie nie auf!

Eine freie Zusammenfassung von Hebräer, Kapitel 12, Verse 1-2 ermahnt uns: „Erkennt ihr, was das bedeutet – all diese Pioniere, die den Weg bereitet haben, all diese Veteranen, die uns zujubeln? Es bedeutet, dass wir besser jetzt gleich loslegen. Fangt an zu laufen – und gebt nicht auf! Kein überschüssiges geistliches Fett, keine parasitären Sünden! Richtet eure Augen auf Jesus, der das Rennen, das wir laufen, sowohl begonnen hat als auch beenden wird.“

Studiert, wie er es geschafft hat. Er hat das Ziel nie aus den Augen verloren – die glorreiche Ankunft an der Ziellinie mit Gott! Er konnte alles ertragen, was während des Rennens geschah: Kreuz, Schande, alles! Und jetzt ist er dort, am Ort der Ehre, zur rechten Hand Gottes.“

Es ist erstaunlich! Selbst als Paulus auf seinen Tod in Rom wartete, kamen ihm die istshmischen Metaphern vom Boxer und dem Läufer in den Sinn, um sein diszipliniertes christliches Leben zu beschreiben. Er wusste, dass er vor dem glorreichen Ende seines Boxkampfes und am Ende seines geistlichen Rennens stand.

Er schrieb Timotheus: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfert liegt für mich bereit die Krone der Gerechtigkeit, die mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tag geben wird, nicht aber mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben“ (2. Timotheus 4,7-8).

Einer der Archäologen, der Korinth ausgegraben hat, Oscar Broneer, beschrieb Paulus' Worte so: „Die Worte haben in Griechisch noch eine athletischere Bedeutung. Man könnte es so formulieren: ‚Ich habe die guten athletischen Spiele beendet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Eid gehalten [d. h. das Versprechen des Athleten, seinen Wettkampf auf ehrliche Weise zu bestreiten].

Jetzt fehlt mir nur noch die Krone der Gerechtigkeit, die für mich beiseite gelegt wurde. Sie wird mir an diesem Tag (eine Anspielung auf den letzten Tag der Spiele, an dem den Gewinnern die Preise verliehen wurden) vom Herrn zur Belohnung gegeben werden, dem gerechten Richter“ („The Apostle Paul and the Isthmian Games“, *Biblical Archaeologist*, 1962, Seite 31).

Jetzt, am Ende seines Lebens, hatte sich die Disziplin ausgezahlt. Paulus war ein Sieger und er fürchtete sich nicht mehr davor, disqualifiziert zu werden. Er war dabei, durch das Ziel zu laufen.

Die Olympischen Spiele, die gerade in Peking zu Ende gegangen sind, waren also nicht nur ein großartiges athletisches Ereignis – sie können uns auch als Erinnerung an unser geistliches Rennen ins Reich Gottes dienen.

Der Lohn, der auf uns wartet, ist größer als der, den je ein Olympionike bekommen hat – wenn wir die Prinzipien, die Paulus uns gegeben hat, anwenden und in der Lage sind, unser großes Rennen mit Triumph zu beenden. Das christliche Rennen ist kein einfaches, aber der „Siegespreis“ ist von unschätzbarem Wert. Denen, die sich im Rennen behaupten, ist eine inspirierende Verwandlung verheißen. Die Verwandlung findet bei der Rückkehr Jesu Christi zur Erde statt. Paulus beschreibt diesen wunderbaren Augenblick:

„Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und das plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune erschallen, und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dies Verwesliche muss anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muss anziehen die Unsterblichkeit . . . dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht: Der Tod ist verschlungen vom Sieg“ (1. Korinther 15,51-54). **GN**



Entdecken Sie Geheimnisse des Lebens in unserem **kostenlosen** Fernlehrgang.

Unser Fernlehrgang zum besseren Verständnis der Bibel hat nicht nur mit der Bibel, sondern mit dem Leben schlechthin zu tun. Warum leben Sie? Was ist die Bestimmung Ihres Lebens? Welche Zukunft können Sie und Ihre Lieben erwarten?

Die Antworten auf diese und viele andere Fragen finden Sie in unserem kostenlosen Fernlehrgang (12 Lektionen). Die erste Lektion geht gleich zur Sache und behandelt die Frage „Ist die Bibel heute noch aktuell?“. Lassen Sie sich überraschen, wie lebendig und interessant die Bibel sein kann! Schreiben Sie uns, um die ersten vier Lektionen zu bestellen.

Gute Nachrichten
Postfach 30 15 09
53195 Bonn
info@gutenachrichten.org



Freude: Der Grundstein für ein positives Leben

Jesus wünschte seinen Jüngern vollkommene Freude. Ist das nicht zu schön, um wahr zu sein?

Von Don Hooser

Wer möchte nicht einmal eine tiefe, anhaltende Freude erleben? Wer möchte nicht fröhlich sein? Auch wenn es nicht immer leicht ist, ich kann Ihnen versichern, dass es möglich ist!

Im Allgemeinen gibt es viel zu wenig Freude und ein Übermaß an Angst, Sorgen, Entmutigung und Depressionen. Selbst die „Suche nach dem Glück“ bringt keine tiefe, andauernde Freude.

Lassen Sie uns zunächst einmal den Unterschied zwischen *Freude* und *Glück* definieren. Glück ist ein Gefühl. Es war nie die Absicht des Schöpfers, dass die Menschen sich immer in diesem emotionalen Zustand befinden sollten. Alles hat seine Zeit: „Weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit; klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit“ (Prediger 3,4).

Biblische Freude – wahre Freude – entsteht durch das Ersetzen der geistlichen Leere mit guten Beziehungen, insbesondere mit einer innigen Beziehung zu demjenigen, der echte Freude ist. Jesus drückte dies so aus: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun“ (Johannes 15,5). Diese Frucht beinhaltet viel Freude!

Die Bibel spricht häufiger über Freude als über das Glückselin. Glück ist ein Gefühl, das davon abhängig ist, dass etwas Gutes passiert. Der Schöpfergott möchte, dass wir glückliche Zeiten erleben. Noch mehr möchte er aber, dass wir bedingungslose Freude erleben. Jesus sagte dazu, dass seine Freude „in euch“ bleiben würde und „eure Freude soll *niemand von euch nehmen*“ (Johannes 15,11; 16,22; alle Hervorhebungen durch uns).

Freude ist der solide Grundstein, der verschiedene gesunde Emotionen unterstützt – wie z. B. das Glücksgefühl. Längerfristig drückt sich Freude durch Dankbarkeit, Zufriedenheit, Optimismus, einen gewissen Freiheitssinn und andere positive Einstellungen aus.

Freude richtet sich nach außen und nach oben, nicht nach innen

Häufig wird irrtümlicherweise angenommen, dass man glücklich wird, wenn man

etwas bekommt. Nicht selten hört man: „Wenn doch nur . . .“ Freude und Glück stellen sich aber eher ein, wenn man gibt und anderen dient, statt nur zu nehmen. Der Apostel Paulus erinnert seine Zuhörer daran, dass Jesus genau dies gelehrt hatte: „Geben macht glücklicher als Nehmen“ (Apostelgeschichte 20,35; „Hoffnung für alle“-Übersetzung).

Um in Freude zu wachsen, muss man Selbstmitleid und Ichbezogenheit vermeiden. Damit sich Freude ausdehnen kann, müssen wir uns darauf konzentrieren, andere zu lieben, insbesondere unseren liebevollen himmlischen Vater.

Freude besteht zum größten Teil aus *Dankbarkeit* – Dankbarkeit für die wunderbaren Dinge, die der allmächtige Schöpfer für uns getan hat und für seine „außerordentlich großen und kostbaren Versprechungen“ in Bezug auf unsere Zukunft (2. Petrus 1,4). Dankbarkeit bringt Freude hervor (1. Thessalonicher 5,16-18). Wir sollten auch für die Segnungen anderer dankbar sein, genauso wie für unsere eigenen Segnungen (Römer 12,15).

Testen Sie einmal folgende biblische Formel: Fügen Sie Ihrem Leben Dankbarkeit, Demut, Vergebung, Glaube, Hoffnung, Geduld und Liebe hinzu. Vermeiden Sie Ärger, Wut, Angst, Sorgen, Materialismus, Gier, Eifersucht und Stolz. Was ist das Ergebnis? Freude!

Freude ist geistlich, übernatürlich und wichtig

Gott ist Freude – mehr, als es je ein Mensch gewesen ist! Es ist tragisch, dass viele meinen, Gott sei ernst und streng, statt fröhlich und humorvoll. Er genießt seine Schöpfung und besonders die Vorfreude auf die vielen neuen „Kinder Gottes“ (Römer 8,14. 19). Gläubige Christen empfinden also Freude: „Die



Freude besteht zum größten Teil aus Dankbarkeit – Dankbarkeit für alles, was unser Schöpfer für uns tut.

Gerechten aber freuen sich . . . und freuen sich von Herzen“ (Psalm 68,3). Gott möchte, dass wir ihm „mit Freude und fröhlichem Herzen“ dienen (5. Mose 28,47).

Paulus sprach von der „Freude des heiligen Geistes“ (1. Thessalonicher 1,6). Der Schöpfer des unendlichen Universums teilt seine Freude durch seinen heiligen Geist.

Als der Apostel die „Frucht des Geistes“ aufzählte, wurde Freude an zweiter Stelle erwähnt. Nur die Liebe ist noch wichtiger (Galater 5,22-23). Wenn man mit göttlicher Liebe erfüllt ist, sollte das nicht auch Freude hervorbringen? Natürlich!

Es überrascht so manchen, dass Freude an zweiter Stelle steht, da Freude häufig für geistlich unwichtig gehalten wird. Manche Gläubige meiden sogar Freude, zumindest un-

bewusst, denn sie meinen, gläubige Menschen sollten sehr ernsthaft sein. Einige wählen deshalb die Askese als Lebensform, welche Gott verabscheut.

Im Handbuch für die Menschheit, der Bibel, ist Freude ein wichtiges Thema. In der Lutherbibel kommen das Wort Freude mehr als 200-mal und die Aufforderung, uns zu freuen, mehr als 80-mal vor. Sich freuen ist das, was wir tun, wenn wir Freude haben, d. h. wir fühlen oder haben Freude. Freude zu fühlen und auszudrücken hat also in der Heiligen Schrift eindeutig einen hohen Stellenwert! Das erklärt auch, warum die Bibel auch die Wichtigkeit von Gebet und Liedern betont, mit denen wir Gott loben (Jakobus 5,13; Kolosser 3,16-17).

Freude ist keine freiwillige Angelegenheit. Die Bibel gebietet uns wiederholt, uns zu freuen! Die nachdrücklichste Ermahnung finden wir in dem Philipperbrief, Kapitel 4, Vers 4, wo Paulus schreibt: „*Freut euch immerzu*, mit der Freude, die vom Herrn kommt! Und noch einmal sage ich: *Freut euch!*“ (Gute Nachricht Bibel).

Ist es verkehrt, traurig zu sein?

Die Bibel beschreibt zwei Arten der Traurigkeit: „Denn die von Gott bewirkte Traurigkeit führt zur Umkehr und bringt Rettung. Und wer sollte das jemals bereuen! Nur die Traurigkeit, die nicht zur Umkehr führt, bewirkt den Tod“ (2. Korinther 7,10; „Hoffnung für Alle“-Übersetzung).

Diejenigen, die Freude haben, sind häufig auch gleichzeitig traurig. Es handelt sich hier um die Traurigkeit der Reue gegenüber Gott. Diejenigen, die ihre Sünden sehr bedauern, empfinden die größte Freude über ihre Vergebung und Gottes unglaubliche Gnade.

Ein weiteres Beispiel ist die Trauer über das Leiden anderer, während man sich gleichzeitig über das Wissen freut, dass Gott eines Tages alle Probleme lösen wird (Matthäus 5,4).

Bei der Traurigkeit, „die nicht zur Umkehr führt“, handelt es sich im Allgemeinen um Selbstmitleid bzw. eine Opfermentalität. Versinkt man in diese Art der Traurigkeit, ist es unmöglich, göttliche Traurigkeit oder Freude zu empfinden.

Zu trauern ist eine gesunde Reaktion, wenn jemand stirbt, der einem nahesteht. Wenn wir aber an die Auferstehung glauben, dann können wir auch Trost und Freude erleben, weil wir wissen, dass unser Verlust nur vorübergehend sein wird. Die Trauer ist viel schmerzhafter für diejenigen, die aufgrund ihrer Unkenntnis der Auferstehung „keine Hoffnung“ haben (1. Thessalonicher 4,13).

Freude aufgrund von Prüfungen?

Die Freude Gottes fließt aufgrund der grundfesten Hoffnung auch während des Leidens durch sein Volk hindurch. Die Gläubigen wissen, dass alles Leiden nur auf die Zeit des kurzen Lebens begrenzt ist. Bald wird die Zeit kommen, wenn „Gott abwischen [wird] alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein“ (Offenbarung 21,4).

Wir können uns über unsere Prüfungen freuen, wenn wir verstehen, wie Gott sie gebraucht, um uns bei der Entwicklung von göttlichem Charakter zu helfen. Paulus beschrieb, wie unsere Probleme uns in diesem Sinne helfen können: „Wir freuen uns auch dann, wenn uns Sorgen und Probleme bedrängen, denn wir wissen, dass wir dadurch lernen, geduldig zu werden. Geduld aber macht uns innerlich stark, und das wiederum macht uns zuversichtlich in der Hoffnung auf die Erlösung“ (Römer 5,3-4; „Neues Leben“-Übersetzung).

Christus litt für jeden von uns. Deshalb sollten wir eine besondere Freude empfinden, wenn wir um unseres Glaubens willen leiden müssen. Jesus sagte: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen

und verfolgen und reden allerlei Übles gegen euch, wenn sie damit lügen. Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel reichlich belohnt werden. Denn ebenso haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind“ (Matthäus 5,11-12).

Der wichtigste Schlüssel zur Freude: der heilige Geist

Gottes Natur und Charakter spiegeln große Freude wider! Den Beweis dafür finden wir überall in der Schöpfung – Vögel singen, Blumen blühen und die Sonne scheint! Viele Menschen wären weniger depressiv, wenn sie mehr Zeit in der Natur verbringen würden. Der Schöpfer des Universums besitzt außerordentliche Freude, deshalb sollten seine Nachfolger auch Freude haben. Leider sind viele, die behaupten, seine Jünger zu sein, streng und sauer.

Der Evangelist Lukas beschreibt die echten Jünger jedoch so: „Die Jünger aber wurden erfüllt von Freude und heiligem Geist“ (Apostelgeschichte 13,52). Wie können wir durch Freude und den heiligen Geist erfüllt werden? „Petrus sprach zu ihnen: Tut Buße und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes“ (Apostelgeschichte 2,38).

Was folgt dann? Der heilige Geist ist ein Baum des Lebens, der eine lebensbereichernde Frucht hervorbringt (Galater 5,22-23). Ein Aspekt dieser Frucht ist große Freude, und unsere einzigartige Freude beginnt damit, dass Christus in uns lebt (Galater 2,20). In Psalm 43, Vers 4 wird Gott „meine Freude“ genannt. In seiner Gegenwart gibt es „Freude die Fülle“ (Psalm 16,11).

Jesus lehrt uns, für Freude und all unsere Bedürfnisse zu beten. Er fordert uns in Johannes, Kapitel 16, Vers 24 auf: „Bittet, und ihr werdet es bekommen, damit eure Freude vollkommen und ungetrübt ist“ (Gute Nachricht Bibel). **GN**

Freude – selbst bei Prüfungen im Leben

Freude kommt nicht durch das, was uns passiert, sondern wie wir darauf reagieren – welche Einstellung wir zu diesen Erfahrungen haben. Wir brauchen uns nicht wie hilflose Opfer der Umstände zu fühlen.

In welcher misslichen Lage wir uns auch befinden mögen, wir sollten uns fragen: Wie möchte der Schöpfer des Universums, der das Herz des Menschen kennt, dass ich die Situation beurteile und mich ihr stelle? Dann entscheiden wir uns – mit seiner Hilfe – dafür, die richtige Einstellung zu haben.

Ein gutes Beispiel dafür ist das Leben des Apostels Paulus. Wenn jemand je Grund für Selbstmitleid und den Gedanken „Wehe mir!“ gehabt hätte, dann wäre es Paulus (2. Korinther 11,23-28). Bevor Gott ihn berief, war Paulus hartnäckig und zornig. Er verfolgte und ermordete Christen.

Nach seiner Bekehrung verwandelte er sich in eine liebevolle und freudige Person – teilweise deshalb, weil er die unglaubliche Großzügigkeit der Gnade

und Barmherzigkeit Gottes begriff. Ironischerweise gehören die „Gefängnis-Episteln“ zu den freudigsten Büchern der Bibel – Briefe, die Paulus während seiner Gefangenschaft in Rom geschrieben hat (Apostelgeschichte 28,16-31). Er schrieb Briefe an die Epheser, Philipper, Kolosser und an Philemon. Ein Mann, der eigentlich selbst Ermütigung brauchte, gab anderen Ermütigung!

Paulus beschrieb sein außerordentliches Leiden als „leicht“, verglichen mit „der unendlichen, unvorstellbaren Herrlichkeit“, die Christen bei der Auferstehung erwartet (2. Korinther 4,17; siehe auch Römer 8,18; „Hoffnung für alle“-Übersetzung). Was für eine großartige Einstellung!

Paulus schrieb: „Ich habe nämlich gelernt, mit der Lage zufrieden zu sein, in der ich mich befinde“ (Philipper 4,11; Schlachter-Bibel). Zufriedenheit ist ein großer Bestandteil von Freude. Er wies uns an, Freude nicht nur dann zu empfinden, wenn alles gut läuft. Er sagte: „Seid allezeit fröhlich“ (1. Thessalonicher 5,16).

Amerika wird gehasst. Warum?



Foto: AFP

Nicht alle waren bestürzt, als am 11. September 2001 die Türme des World Trade Centers in New York zusammenstürzten. Auf den Straßen einzelner Städte gab es dazu Freudentänze. Amerika, für manche „der große Satan“, hat an jenem verhängnisvollen Tag das erlebt, was es verdient hat – so die Meinung einiger. Warum wird Amerika immer mehr gehasst? Ist es nur Neid, oder steckt etwas Tiefgründigeres dahinter?



Wer sind eigentlich die Amerikaner und ihre Verwandten, die Briten? Warum war das Schicksal so wohlwollend und großzügig mit Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika? Ist es möglich, dass fast alle bekennenden Christen ein fehlendes Verständnis der Prophezeiungen haben, die präzise den Aufstieg dieser beiden Länder vorhersagten? Oder werden diese beiden Völker in der Bibel völlig ignoriert, während kleinere, weniger bedeutende Nationen beim Namen genannt werden?

Unsere kostenlose Broschüre *Amerika und Großbritannien: Was sagt die Bibel über ihre Zukunft?* zeigt Ihnen einen lebenswichtigen Schlüssel zum Verständnis unserer Welt. Schreiben Sie an die untenstehende Anschrift, um Ihr kostenloses Exemplar zu erhalten.

GUTE NACHRICHTEN

Postfach 30 15 09
53195 Bonn

TELEFON:

(0228) 9 45 46 36

FAX:

(0228) 9 45 46 37

E-MAIL:

info@gutenachrichten.org